

NIETZSCHE-STUDIEN

Internationales Jahrbuch
für die Nietzsche-Forschung

Herausgegeben von

Ernst Behler · Mazzino Montinari
Wolfgang Müller-Lauter · Heinz Wenzel

Band 9 · 1980



1980

Walter de Gruyter · Berlin · New York



Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Ernst Behler
Comparative Literature GN-32
University of Washington
Seattle, Washington 98195, U.S.A.

Prof. Dr. Mazzino Montinari
via Gabriele d'Annunzio 237, I-50135 Florenz

Prof. Dr. Wolfgang Müller-Lauter
Klopstockstr. 27, D-1000 Berlin 37

Prof. Dr. Heinz Wenzel
Harnackstraße 16, D-1000 Berlin 33

Redaktion

Marie-Luise Haase, Ithweg 5, D-1000 Berlin 37

K 807 L

ISSN 0342-1422

ISBN 3 11 008241 1

©

Copyright 1980 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung – J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp. – Printed in Germany – Alle Rechte des Nachdrucks, einschließlich des Rechtes der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, vorbehalten.

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin 30
Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin

INHALT

Aufsätze

E. BISER, Das Desiderat einer Nietzsche-Hermeneutik. Der Gang der Wirkungsgeschichte	1
R. THURNHER, Sprache und Welt bei Friedrich Nietzsche	38
W. GEBHARD, Zur Gleichnissprache Nietzsches. Probleme der Bildlichkeit und Wissenschaftlichkeit	61
K. HILPERT, Die Überwindung der objektiven Gültigkeit. Ein Versuch zur Rekonstruktion des Denkansatzes Nietzsches	91
W. MITTELMAN, The Relation between Nietzsche's Theory of The Will to Power and His Earlier Conception of Power	122
M. DJURIĆ, Das nihilistische Gedankenexperiment mit dem Handeln	142
M. MECKEL, Der Weg Zarathustras als der Weg des Menschen. Zur Anthropologie Nietzsches im Kontext der Rede von Gott im „Zarathustra“	174
M. GELVEN, Nietzsche and the Question of Being	209
J. STEVENS, Nietzsche and Heidegger on Justice and Truth	224
J. D. ARRAS, Art, Truth, and Aesthetics in Nietzsche's Philosophy of Power	239
B. MAGNUS, Nietzsche's Mitigated Skepticism	260
E. KISS, Die Rezeption Friedrich Nietzsches in Ungarn bis 1918/19	268
J. ROLLESTON, Nietzsche, Expressionism and Modern Poetics	285
A. VENTURELLI, Die Kunst als fröhliche Wissenschaft. Zum Verhältnis Musils zu Nietzsche	302
H. RIDLEY, Nietzsche and Wienbarg. A Consideration of Parallels between Nietzsche and the Young Germans	338

H.-J. GERIGK, Belyjs „Petersburg“ und Nietzsches „Geburt der Tragödie“	356
--	-----

Miszelle

D. SCHUBERT, Nietzsche und seine Einwirkungen in die Bildende Kunst – Ein Desiderat heutiger Kunstgeschichtswissenschaft?	374
---	-----

Dokumentationen

R. BOHLEY, Nietzsches Taufe. „Was, meinst du, will aus diesem Kindlein werden?“	383
S. L. GILMAN, Nietzsches Emerson-Lektüre: Eine unbekannte Quelle .	406

Rezensionen

B. Magnus, Nietzsche's Existential Imperative (J. Salaquarda)	432
B. Lauret, Schuld erfahrung und Gottesfrage bei Nietzsche und Freud (P. Köster)	440

Konkordanz. Der Wille zur Macht: Nachlaß in chronologischer Ordnung der Kritischen Gesamtausgabe (M.-L. Haase und J. Salaquarda)	446
--	-----

An Invitation to Join The North American Nietzsche Society	491
--	-----

SIGLEN	493
REGISTER	495
Hinweise für den Benutzer	495
Literatur-Register	496
1. Nietzsche	496
2. Zu und über Nietzsche	502
Personen-Register	510

VERZEICHNIS DER MITARBEITER DIESES BANDES

- Prof. Dr. John D. ARRAS, Department of Philosophy, University of Redlands, Redlands, California 92373, USA
- Prof. Dr. Eugen BISER, Seminar für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie, Ludwigstr. 31/II, D-8000 München 22
- Reiner BOHLEY, Bürgergartenstr. 24, DDR-48 Naumburg
- Prof. Dr. Mihailo DJURIĆ, Banijska/Vlade Zečevića 1. YU-11000 Beograd
- Prof. Dr. Walter GEBHARD, Waldgartenstr. 36, D-8000 München 70
- Prof. Dr. Michael GELVEN, Department of Philosophy, Northern Illinois University, DeKalb, Illinois 60115, USA
- Prof. Dr. Horst-Jürgen GERIGK, Slawisches Institut der Universität Heidelberg, Augustinergasse 15, D-6900 Heidelberg
- Prof. Dr. Sander L. GILMAN, Department of German Literature, Cornell University, Ithaca, New York 14853, USA
- Dipl. Theol. Dr. Konrad HILPERT, Steinstr. 47. D-4040 Neuss-Uedesheim
- Dr. Endre KISS, Universität Eötvös Loránd, Budapest, Ungarn
- Prof. Dr. Peter KÖSTER, Regerstr. 6, D-4800 Bielefeld 1
- Prof. Dr. Bernd MAGNUS, Department of Philosophy, University of California, Riverside, California 92521, USA
- Markus MECKEL, Pappelallee 9, DDR-1058 Berlin
- Dr. Willard MITTELMAN, Department of Philosophy, Caldwell Hall, University of North Carolina, Chapel Hill, North Carolina 27514, USA
- Dr. Hugh RIDLEY, Keynes College, The University, Canterbury, Kent CT2 7NP
- Prof. Dr. James ROLLESTON, Department of German Language and Literature, Duke University, Durham, North Carolina 27706, USA
- Dr. Jörg SALAQUARDA, Am Gonsenheimer Spieß 1, D-6500 Mainz
- Dr. Dietrich SCHUBERT, Weiherweg 8b, D-8400 Regensburg
- Dr. Jeffrey STEVENS, 6147 Chinquapin Parkway, Baltimore, Maryland 21239, USA
- Dr. Rainer THURNHER, Philosophisches Institut der Universität Innsbruck, Innrain 30, A-6020 Innsbruck
- Dr. Aldo VENTURELLI, via Filippo Fiorentini, 106, I-00159 Roma

KONRAD HILPERT

DIE ÜBERWINDUNG DER OBJEKTIVEN GÜLTIGKEIT

Ein Versuch zur Rekonstruktion des Denkansatzes Nietzsches

Die philosophischen Systeme sind für Nietzsche „glänzende Lufterscheinungen“, die dem wissenschaftlichen Menschen auf seinen mühsamen Wüstenreisen erscheinen, ihm „mit zauberischer Kraft der Täuschung die Lösung aller Rätsel und den frischesten Trunk wahren Lebenswassers in der Nähe“ zeigen¹; sie verursachen unwillkürliches Vorwärtsdrängen, tödliche Betäubung oder aber rasenden Durst – in jeder Hinsicht versagen sie, was sie verheißen, und haben somit als gefährliche Scheinwirklichkeiten zu gelten². Die beispiellose Radikalität seines fragenden Entlarvens läßt Nietzsche sogar behaupten, die philosophischen Systeme seien letztlich bloß Funktionen „*physiologischer Werturteile und Rasse-Bedingungen*“³.

Daß hinter solcher Einschätzung zum einen mehr steckt als nur der Wille, sich von konkreten historischen Positionen abzugrenzen, bezeugt eine andere, grundsätzlicher gefaßte Stelle: „[Schon] der Wille zum System ist ein Mangel an Rechtschaffenheit.“⁴ Daß es zum anderen dabei auch um mehr geht als bloß um verbale oder formale Polemik, beweist die literarische Form, in der sich Nietzsches Philosophieren seit *Menschliches, Allzumenschliches* ausschließlich niederschlägt: der Aphorismus. Denn Aphorismus ist für Nietzsche nicht nur sprachliches Gestaltungsmittel, sondern vielmehr die Weise, in der und als die sich sein Denken vollzieht. „Der Aphorismus, die Sentenz [. . .], sind die Formen der ‚Ewigkeit‘; mein Ehrgeiz ist, in zehn Sätzen zu sagen, was jeder andre in einem Buche sagt – was jeder andre in einem Buche *nicht* sagt . . .“⁵ Im Gegensatz zu allen diskursiven Arten der Darstellung liegt beim Aphorismus das Schwergewicht ganz auf dem Resultat; dieses trifft präzise und so unmittelbar

¹ MA: I, 755. – Die Textangaben beziehen sich auf die Band- und Seitenzählung der Nietzsche-Ausgabe von K. Schlechta, 3 Bde, München 1969. N = Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre.

² Vgl. ebd.

³ JGB: II, 584.

⁴ GD: II, 946.

⁵ GD: II, 1026.

wie ein Pfeil⁶. Der Aphorismus ist etwas Unvollständiges; unvollständig jedoch weder in der Weise des noch nicht ausgereiften Embryo noch in der Weise des Stückwerks⁷, vielmehr in der Art einer Relieffigur, die „der Arbeit des Beschauers mehr [überläßt] [;] er wird aufgeregt, das, was in so starkem Licht und Dunkel vor ihm sich abhebt, fortzubilden, zu Ende zu denken und jenes Hemmnis selber zu überwinden, welches ihrem völligen Heraustreten bis dahin hinderlich war“⁸. Das bewußte Weglassen der Vermittlung (durch Gründe, ein verantwortliches Subjekt, die besonderen Umstände, denen die Sentenz ihren Ursprung verdankt, usw.) hat einerseits den Sinn, die prinzipielle Unvollständigkeit jeder möglichen Erkenntnis unübersehbar zum Ausdruck zu bringen, und andererseits, zur produktiven Kontext-Schaffung zu provozieren⁹. Der Leser ist folglich im gleichen Maß an der Genese des Gedankens beteiligt wie dessen Autor. Derart nötigt der Aphorismus offenzulegen, was das System gerade verbirgt oder ausdrücklich leugnet: die Perspektivität aller Erkenntnis, das meint deren unentrinnbare Bedingtheit, die Verstricktheit des Denkenden in das, was er als „an sich“ und „seiner Natur nach“ so seiend zu erkennen vermeint; damit aber auch die Unhintergebarkeit des Ausgelegtseins und Ausgelegtwerdens sowie die unendliche Vielheit möglicher Interpretationen.¹⁰

Ist mit solcher Abwendung vom System aber unsere Frage nach dem (ja nicht biographisch gemeinten) Ansatz von Nietzsches Philosophie nicht bereits diskreditiert? Besonders K. Schlechta hat sich energisch gegen alle Versuche verwahrt, bei Nietzsche ein „Hauptwerk“ bestimmen oder aus den über tausend Aphorismen des Nachlasses „Nietzsches eigentliche Lehre“ – stattdessen könnte man auch „System“ sagen! – rekonstruieren zu wollen.¹¹

⁶ Vgl. GD: II, 943; auch MA: I, 797; JGB: II, 699.

⁷ Vgl. MA: I, 786 f.

⁸ MA: I, 562.

⁹ Vgl. außer den genannten Stellen MA: I, 780 f. und bes. MA: I, 798; GM: II, 770.

Vgl. auch H. Röttges, Nietzsche und die Dialektik der Aufklärung, Berlin/New York 1972 (= Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung 2), 20–26, bes. 25: „Der Aphorismus erreicht die Wirklichkeit durch Artikulierung eines Moments, die zugleich durch den Reichtum ihrer Bezüglichkeiten das Ganze in nuce enthält, aufstrahlen läßt und dadurch der Unwahrheit der bloß punktuellen Relevanz entnommen ist. Die Schwierigkeit, den Begriff des Aphorismus als philosophische Form darzustellen, die sich im von mir verwendeten Bild des ‚Aufstrahlens‘ im letzten Satz bemerkbar macht, liegt in der Sache begründet: denn wenn der Aphorismus wahr ist als die philosophische Prosa, kann sein Wesen nicht anders als wiederum selbst in Aphorismen dargestellt werden.“

Zum Aphorismus als philosophischer Gattung vgl. ferner: H. Krüger, Studien über den Aphorismus als philosophische Form, Diss. Phil., Frankfurt 1956; H. Margolius, System und Aphorismus, in: 41. Schopenhauer-Jahrbuch (1960), 117–124.

¹⁰ Zur Kennzeichnung seiner Philosophie als Perspektiven-Lehre s. u. a.: MA: I, 443; FW: II, 177.221.249; JGB: II, 566.599; GM: II, 860 f.; N: III, 424.441.448.457.475.560.705.879.903.

¹¹ Der Fall Nietzsche. Aufsätze und Vorträge, München 1958, 171.72 f.

Alle derartigen Versuche mündeten bislang nicht nur in vielerlei fruchtlose Aporien, aus denen nur Selektionen, gewaltsame Interpretationen und zahlreiche Behelfshypothesen befreien konnten; vor allem übersehen sie die über das Stilistische weit hinausgehende Funktion von Nietzsches Aphoristik. Möglich ist dieses Mißverständnis, weil das Werk Nietzsches eben auch wiederum nicht in völlig isolierte, heterogene Gedanken zerfällt; auch kann die Wiederkehr inhaltlicher Themen, zahlreicher Gedanken, ja sogar einiger (mit Vorbehalt so benennbarer) Grund-Worte nicht übersehen werden. Endlich gibt es einen umgreifenden Zusammenhang durch die Gemeinsamkeit in der „Perspektiven-Optik“¹²; bestünde sie nicht, so müßte die Aphoristik – Nietzsches Anspruch zum Trotz – selber etwas Äußerliches, Nur-Formales bleiben. Diesen Grundzug gilt es im folgenden zu erheben – aber eben nicht mit der Unterstellung, daß das Nicht-Systematische nur „Erscheinung“ sei und aus ihm sich das verborgene System ans Licht heben lasse, sondern als Suche nach dem, was der Aphoristik (als formalem Darstellungsmittel wie als methodischer Denkweise) auf der inhaltlichen Ebene entspricht. Der vorliegende Versuch sieht die Antwort auf diese Frage in der Bemühung um ein neues Verständnis von Wahrheit.

I. Das traditionelle Wahrheitsverständnis

Auch äußerlich hervorgehoben tritt die Bemühung um die Wahrheitsfrage in *Menschliches*, *Allzumenschliches* und *Jenseits von Gut und Böse* entgegen, deren jeweils erstes Hauptstück den signifikanten Titel „Von den ersten und letzten Dingen“ bzw. „Von den Vorurteilen der Philosophen“ trägt. Außerdem ist vor allem der Aphorismus 344 „Inwiefern auch wir noch fromm sind“ aus der *Fröhlichen Wissenschaft* heranzuziehen sowie einige Fragmente aus dem Nachlaß¹³.

Wenn Nietzsche Wahrheit an einer der genannten Stellen¹⁴ mit Fälschung und Täuschung in unmittelbaren Zusammenhang bringt, andernorts¹⁵ sogar als eine „Art von Irrtum“ bezeichnet, damit aber faktisch als Spezifizierung dessen ausgibt, von dem sie definitionsgemäß das Gegenteil ist, so spielt er dabei auf das Widerspruchsprinzip an. Dieses gilt ihm als historisch folgenreichste Formulierung des Wahrheitsbegriffes der metaphysischen Tradition, ja als das Fundamentalschema des europäisch-abendländisch-metaphysisch-philosophischen Realitätsverständnisses. Nietzsche sieht dieses Prinzip als zu-

¹² JGB: II, 576.

¹³ Bes. N: III, 537–539. 726–728.

¹⁴ N: III, 726f.

¹⁵ N: III, 844. Ähnlich: GD: II, 959f.; EH: II, 1152. 1158; N: III, 915. Vgl. auch N: III, 540f.

nächst formal-logisches an und erst sekundär als Grundgesetz der realen Existenzordnung¹⁶. „Ein und dasselbe zu bejahen und zu verneinen mißlingt uns: das ist ein subjektiver Erfahrungssatz“¹⁷. „Man glaubte [nun] ein Kriterium der Realität in den Vernunftformen zu haben“¹⁸. Für diesen Überstieg vom Logischen zum Ontologischen (bei Aristoteles geht umgekehrt die ontologische Formulierung i. S. einer Bestimmung der Ordnung des Seins der logischen Formulierung als oberstem Erkenntnisprinzip voraus¹⁹) war nach Nietzsche genuin nicht die Auffassung ausschlaggebend, das Widerspruchsprinzip gründe vorgängig in der absoluten Unterschiedenheit des Seins vom Nichtsein, sondern er ist nur durch ein weiteres Datum zu erklären. Dieses besteht in der grundlegenden Erfahrung des Sich-trotz-bester-Absicht-Widersprechens, der Selbsttäuschung, des Irrtums und besonders des Traumes²⁰. Solche Erfahrungen legen – jedenfalls im Stadium naiver Anthropozentrik – nahe, daß es „neben“, „außerhalb“, „hinter“, „über“ dieser, mit den Sinnen wahrnehmbaren Welt noch eine zweite, realere gibt. Angewendet auf diese Erfahrung wurde das im Satz vom Widerspruch enthaltene Schema zu einer Aussage über die Wirklichkeit im Gesamten verabsolutiert: „Die wahre Welt [. . .] kann nicht mit sich [selbst] in Widerspruch sein“²¹, d. h. kann nichts mit Irrtum zu tun haben; Irrtum aber tritt immer da auf, wo etwas wechselt, sich verändert, wird oder vergeht. Eine innere Verwandtschaft von Wahrheit und Irrtum kann konsequenterweise nur ausgeschlossen werden, wenn zwischen beiden auch kein entstehungsmäßiger Zusammenhang besteht: „Wie *könnte* etwas aus seinem Gegensatz entstehen? Zum Beispiel die Wahrheit aus dem Irrtum?“²² Positiv ausgedrückt bedeutet das: die Wahrheit muß einen ihr eigenen, adäquaten Ursprung haben; weil aber die mit unseren Sinnen wahrgenommene Welt uns fortwährend täuscht, kann dieses Adäquate nur zu der sog. wahren Welt, der „die andere Welt, die, in der man lebt, nicht entspricht“²³, gehören. – „Wahr“ bedeutet also: seiend, unveränderlich, eines bleibend, mit sich selbst identisch, ohne Entstehen und Vergehen. In der metaphysischen Tradition tritt die tragende Grundwahrheit auch unter den

¹⁶ Vgl. JGB: II, 567f.; N: III, 537–539. 726f.

¹⁷ N: III, 537. Das Zitat fährt fort: „darin drückt sich keine ‚Notwendigkeit‘ aus, *sondern nur ein Nichtvermögen.*“

¹⁸ N: III, 727.

¹⁹ Vgl. z. B. J. de Vries, Denken und Sein. Ein Aufbau der Erkenntnistheorie, Freiburg 1937 (= Mensch, Welt, Gott 2), 88–100; L. Fuetscher, Die ersten Seins- und Denkprinzipien, Innsbruck 1930 (= Philosophie und Grenzwissenschaften III/2–4), 22–25; A. Keller, Art. Sein, in: HPhG III, 1288–1304, hier 1293f. und 1300–1302.

²⁰ Vgl. außer den beiden genannten Stellen: FW: II, 207f.; JGB: II, 598. Vgl. auch MA: I, 450. 577; N: III, 831.

²¹ N: III, 727.

²² JGB: II, 567.

²³ N: III, 727.

Namen „Sein“, „Ding an sich“, „Gott“ o. ä. auf. Sie gilt folgerichtig als das absolute Wertungsmaß, d. h. als das eigentlich Wertvolle, das, worauf es ankommt und was deshalb in allem Handeln „verwirklicht“ werden soll.

Nach dem von Nietzsche so verstandenen klassischen Begriff kommen der Wahrheit vor allem die vier folgenden Eigenschaften zu: 1. Wahrheit im vollen Sinne ist die eine, qualitativ höhere Seite in einer strukturell dualen Wirklichkeit. Logische Wahrheit ist die Korrespondenz oder Adäquation zwischen Aussage und Wirklichkeit. 2. Wahrheit ist etwas Apriorisches, aller Erfahrung und Subjektivität Vorgegebenes. Erkenntnis ist daher nur als anschauend-vernehmende möglich, d. h. in dem Maße, wie sich das erkennende Subjekt von aller Subjektivität und d. h. Interessiertheit losgelöst hat²⁴; anders ausgedrückt: Erkenntnis ereignet sich nur da, wo sie um ihrer selbst willen gesucht wird. Infolge dieser Loslösung gibt es 3. einerseits nur *eine* und nicht mehrere Wahrheiten zu ein und derselben Sache, und andererseits ist die Wahrheit prinzipiell Wahrheit für alle. 4. Weil das erkennende Subjekt auch Teil der „scheinbaren“, täuschenden WerdeWelt ist, partizipiert es nur in dem Maße am Sein, als es die Wahrheit erkennt; d. h. aber doch: die Wahrheit ist für das erkennende Subjekt imperativ, nimmt es automatisch in die Verpflichtung. Wahr/falsch sind kraft der Ontologisierung außer logischen Prädikaten zugleich moralische.

II. Kritische Infragestellung

Damit ist die Folie beschrieben, die hinter Nietzsches kritischen Einwendungen gegen das traditionelle metaphysisch-christliche Wahrheitsverständnis hervorscheint. Die kritischen Anfragen lassen sich in Entsprechung zu dem oben Gesagten unter vier Punkte gruppieren:

1. Im Glauben an die Gegensätzlichkeit von wahr und falsch (i. S. von scheinbar, täuschend), von Sein und Vergänglichkeit, von Schauen und Interessiertheit und in der Folge davon: von eigennützig und selbstlos u. ä. m. liegt nach Nietzsche das Vorurteil der Metaphysik²⁵, auf dem ihr ganzes Gebäude beruht. Bereits an der Schwelle muß jeder Metaphysik deshalb die Frage gestellt werden, ob es überhaupt Gegensätze gibt, und zum anderen, ob die Wert-Gegensätze, von denen sie ausgeht, „nicht vielleicht nur Vordergrunds-Schätzungen sind, nur vorläufige Perspektiven, vielleicht noch dazu aus einem Winkel heraus, vielleicht von unten hinauf, Frosch-Perspektiven gleichsam“²⁶.

²⁴ MA: I, 447 und GM: II, 860 sprechen von „interesseloser Anschauung“.

²⁵ Vgl. MA: I, 447; JGB: II, 568; N: III, 537–539. 727.

²⁶ JGB: II, 568.

Wird aber die Berechtigung der genannten Gegensätze fraglich, so gerät erst recht die Plausibilität des Schlusses von der Tatsache, daß wir die unseren Sinnen zugängliche Welt als subjektiv bedingt verstehen müssen, auf die Existenz bzw. auch nur auf die Möglichkeit einer „objektiven“ Welt in den Verdacht²⁷, eine leere Fiktion zu sein.

2. Der Begriff einer Erkenntnis um ihrer selbst willen setzt ein reines, d. h. willen-, schmerz- und im Grunde zeitloses, weil nicht individuelles, erkennendes Subjekt voraus. Dieser Voraussetzung widerspricht aber nicht nur die Erfahrung, sondern sie ist aus erkenntnistheoretischen Gründen in sich selbst ein Widerspruch. Denn auch die Begriffe und Kategorien, ja selbst Kants apriorische Anschauungsformen Raum und Zeit gelten für Nietzsche nur mehr als in der Grammatik unserer Sprache festgelegte Erzeugnisse menschlicher Tätigkeit. Der ihnen zugesprochene ontologische oder auch nur transzendente Charakter bleibt eine durch nichts ausweisbare Behauptung. Sie sind nichts anderes als „Mittel [. . .] zum Zurechtmachen der Welt zu Nützlichkeits-Zwecken“²⁸ oder, anders gesagt, zur Sicherung der menschlichen Existenz.²⁹ Erkenntnis kann daher nie das Spiegelbild einer „eigentlichen“ Wirklichkeit sein, selbst wenn es diese gäbe, sondern ist grundsätzlich perspektivisch³⁰. Die Widersprüchlichkeit im Begriff des „interesselosen Erkennens“ liegt also darin, daß sie „ein Auge zu denken verlangt, das gar nicht gedacht werden kann, ein Auge, das durchaus keine Richtung haben soll, bei dem die aktiven und interpretierenden Kräfte unterbunden sein sollen, fehlen sollen, durch die doch Sehen erst ein Etwas-Sehen wird, hier wird also immer ein Widersinn und Unbegriff von Auge verlangt“³¹.

3. Auch die der Wahrheit traditionellerweise zugesprochene Universalität stellt sich beim näheren Betrachten als Vorurteil heraus, fußt diese Prädikation doch auf der unreflektierten Behauptung, wahr (bzw. gut) könne nur sein, was für *jeden* erkennenden Geist wahr (bzw. gut) ist oder – wie Nietzsche polemisch-ironisch sagt –, was „eine Wahrheit für jedermann sein soll“³². Abgesehen vom Hinweis auf den fehlenden argumentativen Beleg versucht Nietzsche demgegenüber aber gerade zu zeigen, daß es andere als perspektivische Wahrheit für den Menschen nicht gibt und daß „wahr“ (bzw. auch

²⁷ Vgl. N: III, 763.

²⁸ N: III, 726.

²⁹ Besonders deutlich ist in dieser Hinsicht das frühe Manuskript „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn“ (in: Schlechta-Ausgabe, Bd. III), bes. 310f. Vgl. auch: GM: II, 860f.; N: III, 726–728. 885; GD: II, 959.

³⁰ GM: II, 860f.; JGB: II, 576. Vgl. die korrespondierenden Bilder des „Horizontes“ (FW: II, 127. 135) und des „Schattens“ (z. B. GD: II, 963).

³¹ GM: II, 860f. Vgl. JGB: II, 625; N: III, 733.

³² JGB: II, 605.

„gut“) im historisch wie psychologisch genuinen Sinn gerade das Nicht-Gemeine, Besondere, Auszeichnende, Individuelle meint. Sollte dieser Versuch gelingen, so hat der sich daraus ergebende Verzicht auf den Anspruch der All-gemeingültigkeit tiefgreifende Folgen für die Struktur des Philosophierens selbst: er verlangt nämlich den Verzicht auf dogmatisches Philosophieren überhaupt, das soll heißen auf ein Denken, das auf bloßen Vernunftgründen beruht und streng beweisend vorgeht, weil hinter der so verstandenen dogmatischen Bemühung doch stets die doppelte Überzeugung steckt, daß einerseits das als wahr Erkannte auch etwas Wirkliches ist, und andererseits, daß in dem, was als wahr erkannt wird, *alle*, wenigstens sofern sie mit Vernunft begabt und guten Willens sind, übereinstimmen³³.

4. Der Punkt, den Nietzsche am stärksten in Frage stellt, ist die unreflektierte Übernahme der Verpflichtung auf „den Willen zur Wahrheit“³⁴. Jede Philosophie habe es bisher für überflüssig gehalten, diesen Willen zur Wahrheit zu rechtfertigen, „die *Rechtmäßigkeit* im Glauben an die [wahre] Erkenntnis wird immer vorausgesetzt“³⁵. Dies ist ganz folgerichtig, wenn man die Wahrheit als Sein, Gott o. ä., jedenfalls als oberste Instanz, setzt, mag solches „Setzen“ auch bloß in der Überzeugung bestehen, daß der Wert dieses obersten Wertes³⁶ vorgegeben ist; damit ist sie nämlich tabu, jenseits der Möglichkeit, bezweifelt, in Frage gestellt, problematisiert zu werden, und darum – und das ist das Entscheidende – ist jede Form von Distanzierung illegitim.³⁷ In dem Augenblick jedoch, wo diese Setzung als Setzung erkannt oder gar in Frage gestellt wird (z. B. in der Leugnung eines transzendenten Schöpfer- und Erlösergottes), entsteht unweigerlich ein Bedürfnis zur Rechtfertigung. Es tritt zunächst in Form der Frage auf, was in uns eigentlich zu dieser Wahrheit will³⁸; ist diese Frage nach der Ursache dieses Willens aber erst einmal gestellt, so zieht sie die noch tieferdringende nach dem Werte dieses Willens zur Wahrheit nach sich. Das heißt aber doch: Es ist der gesamten großen Tradition der Metaphysik zum Trotz noch gar nicht ausgemacht, ob das, was bislang unter Wahrheit verstanden und zum moralischen Ideal erhoben wurde, tatsächlich höherwertig ist als das, was bisher als unwahr und eo ipso als böse galt, oder ob es sich dabei um ein Symptom für Unwertiges bzw. sogar um verführerisches, zerstörendes Gift handelt³⁹.

³³ Vgl. JGB: II, 565f. 605; N: III, 885.

³⁴ MA: I, 899; JGB: II, 567; GM: II, 798. 891. 897–899; N: III, 884–886; vgl. auch FW: II, 206–208.

³⁵ N: III, 885.

³⁶ In Anlehnung an die Formulierung GM: II, 768.

³⁷ Vgl. GM: II, 891.

³⁸ Vgl. JGB: II, 567.

³⁹ Vgl. etwa FW: II, 208; GM: II, 768.

Damit sind wir bei Nietzsches innerstem Frageansatz (für den er übrigens selbst mehrfach beansprucht, ihn überhaupt als erster gesehen und sich ihm zu stellen gewagt zu haben⁴⁰): „Der Wille zur Wahrheit bedarf einer Kritik – bestimmen wir hiermit unsre eigene Aufgabe –, der Wert der Wahrheit ist versuchsweise einmal *in Frage zu stellen* . . .“⁴¹

Nietzsche will mit dieser Kritik nicht nur den Wahrheitsbegriff der klassischen und der christlichen Metaphysik in Frage stellen, sondern implizite damit auch die neuzeitlichen Wahrheitsbegriffe, die er als Fortentwicklungen des metaphysischen entlarven zu können glaubt. So erhebt er etwa gegen Descartes den Vorwurf, trotz seines methodisch radikalen Zweifels den Zweifel nicht weit genug getrieben zu haben und mit der ganzen Tradition vor ihm von der Gegensätzlichkeit der Werte als etwas Selbstverständlichem ausgegangen zu sein⁴²; so mußte er trotz aller Andersheit des Ausgangspunktes wieder zu einer Metaphysik gelangen, die das Leben und die Welt zu etwas bloß Scheinbarem abwertete. Er hielt ferner im „Cogitans sum“ an der Möglichkeit einer letzten, unmittelbaren und deshalb absolut sicheren Gewißheit fest, in der das Erkennen seinen Gegenstand gleichsam nackt zu fassen bekommt, womit eine Reihe von Implikationen mitgesetzt ist, die von Descartes gar nicht reflektiert werden: „zum Beispiel, das *ich* es bin, der denkt, daß überhaupt ein Etwas es sein muß, das denkt, daß Denken eine Tätigkeit und Wirkung seitens eines Wesens ist, welches als Ursache gedacht wird, daß es ein ‚Ich‘ gibt, endlich, daß es bereits feststeht, was mit Denken zu bezeichnen ist – daß ich *weiß*, was Denken ist“⁴³. Und endlich bedeutet Descartes' neues Wahrheitskriterium, die *clara et distincta perceptio*, nichts anderes als eine Neuformulierung des Allgemeingültigkeits-Anspruchs vom erkennenden Subjekt her, der gegenüber die Frage zu stellen ist: „Woher weiß man das, daß die wahre Beschaffenheit der Dinge in *diesem* Verhältnis [das meint: in dem der logischen Bestimmtheit und Durchsichtigkeit] zu unserm Intellekt steht?“⁴⁴

Sogar das Kantsche Verständnis von Wahrheit ist für Nietzsche letztlich nur eine fortentwickelte Variante der christlich-metaphysischen Tradition; diese ist allerdings insofern stark fortentwickelt, als sie aus dem Bereich der für autonom erklärten theoretischen Vernunft ausgeschieden ist, dafür aber im Schutzraum der zu einem eigenständigen Vermögen erhobenen praktischen

⁴⁰ JGB: II, 567; GM: II, 767f. 891. – Die Fragestellung ist allerdings bereits in Schopenhauers Kritik der imperativen Form der Ethik in nuce enthalten: A. Schopenhauer, Preisschrift über die Grundlage der Moral, in: Sämtliche Werke, hg. W. v. Löhneysen, Darmstadt 21968, III, bes. 641f. 645–647. 655.

⁴¹ GM: II, 891.

⁴² JGB: II, 568, vgl. 600.

⁴³ JGB: II, 579f.; vgl. 615f., auch 598–600.

⁴⁴ N: III, 539.

Vernunft die um so unangefochtenere Matrix bildet⁴⁵. Das zeigt sich für Nietzsche vor allem in seiner grundlegenden Scheidung zwischen phänomenaler und noumenaler Welt bzw. zwischen „Erscheinung“ und „Ding an sich“, die den metaphysischen Dualismus nur anders ausdrückt⁴⁶. Es zeigt sich aber auch daran, daß Kant, obwohl ihm das unbestreitbare Verdienst gebührt, die Vermitteltheit der Erkenntnis durch das Subjekt zum Gegenstand seines Forschens gemacht zu haben⁴⁷, dabei andererseits doch einen fragwürdigen Weg einschlug, insofern er das „Werkzeug“ Vernunft „seine eigne Trefflichkeit und Tauglichkeit kritisieren“⁴⁸ ließ.⁴⁹ Die Frage, was Erkenntnis sei, kann von ihm letztlich nur deshalb gestellt werden, weil die weiterreichende, ob es Erkenntnis gibt, bereits als zu bejahend unterstellt wird⁵⁰. Der Universalitätsanspruch behauptet sich Nietzsche zufolge vor allem in der geforderten Kategorizität der sittlichen Imperative. Hier werden „vom einzelnen Handlungen [verlangt], welche man von allen Menschen wünscht“⁵¹ – in der naiven Annahme, daß der einzelne mit der Menschheit eine Einheit bilde, so daß an die Stelle des einzelnen jedermann treten könne⁵², und daß jeder ohne weiteres wisse, „bei welcher Handlungsweise das Ganze der Menschheit wohlfare“⁵³, ja daß es überhaupt gleiche Handlungen geben kann bzw. gibt⁵⁴.

III. Methode und Wahrheit

Daß Nietzsches Angriff auf den Wahrheitsbegriff der gesamten abendländischen Tradition nicht von zielloser Willkür oder aber vom gänzlichen Verzicht auf Erkenntnis getragen ist, sondern ebenfalls von einem Willen zur Erkenntnis, zur Wahrheit (wenn auch in einem neuen Verständnis), beweist der Tatbestand, daß er diesen Willen Rechenschaft vor sich selbst

⁴⁵ Vgl. FW: II, 196; AC: II, 1171; N: III, 512. 824.

⁴⁶ Vgl. GD: II, 961; AC: II, 1171; N: III, 540. 863.

⁴⁷ Vgl. N: III, 884–886.

⁴⁸ M: I, 1013; vgl. N: III, 486.

⁴⁹ Damit hängt die ambivalente Beurteilung Kants durch Nietzsche zusammen. Einerseits wird er gelobt, weil er der „theologischen Begriffs-Dogmatik“ (GM: II, 894; auch M: I, 1145) ein Ende bereitet habe, andererseits wird er als „hinterlistiger Christ zu guter letzt“ (GD: II, 961; MA: I, 753f. sieht in ihm einen Vertreter „eines feineren Obskurantismus“, GM: II, 894 und AC: II, 1171 bezeichnen seine Transzendentalphilosophie als „Schleichweg“ [zu den alten, zuvor diskreditierten Idealen]) apostrophiert, weil er die erkenntnistheoretische Skepsis soweit getrieben habe, daß zur Sicherung der Tatsächlichkeit von Erkenntnis und spontanem Handeln der Rückgriff auf „data a priori“ unausweichlich wird (vgl. MA: I, 753f.; M: I, 1013f.; GM: II, 860. 893f.; N: III, 484. 486. 826. 884–886).

⁵⁰ N: III, 884.

⁵¹ MA: I, 466.

⁵² Vgl. FW: II, 147. 196; AC: II, 1171f.; JGB: II, 745.

⁵³ MA: I, 466.

⁵⁴ Vgl. FW: II, 196.

ablegen läßt. Die Metaphysik konnte (und mußte) von dieser Rechenschaftsablegung absehen, da Wahrheit von ihr ja apriori als Sein, d. h. als etwas Gegebenes und mithin Erkennbares vorgestellt wird. Nietzsche hingegen will darauf verzichten, von Vorgegebenheiten auszugehen, und sei es auch nur in der Weise der Unterstellung der „Wahrheit als Erschlossenheit“⁵⁵. Dementsprechend kann nun aber auch Erkennen nicht mehr als Orientierung an der vorgängigen Wahrheit (etwa nach dem Modell des Abbildens) entworfen werden, sondern als eine Weise des Handelns (z. B. nach dem Modell des Schaffens, Aneignens, Überwältigens⁵⁶).⁵⁷ Damit so konzipiertes Erkennen sich im Vollzug nicht zerstreuen, ablenken, verführen oder besänftigen läßt, braucht er eine Methode.

Ist dann aber nicht die Methode eine neuerliche Vorgegebenheit? Diesem Vorwurf entgeht Nietzsches Philosophie insofern, als die Legitimation der Methode bereits ein integraler Bestandteil seines Gedankens ist und nicht dessen eigenständig entwickeltes Prolegomenon. Methode und die von ihr geleitete Theorie sind bei Nietzsche nicht zwei jeweils in sich selbst stehende Dinge, sondern so eng miteinander verknüpft, daß eine Trennung unmöglich ist.

Wenn Erkennen nur mit Hilfe einer Methode möglich ist, diese Methode aber ihre Legitimation erst innerhalb des Erkenntnisvorgangs findet – handelt es sich dann nicht um einen offenkundigen Zirkel? Nietzsche ist sich dieser Schwierigkeit deutlich bewußt, wie sich an mehreren geradezu aporetisch und mit einem spürbaren selbstironischen Unterton formulierten Stellen zeigt. So spricht er in *Menschliches, Allzumenschliches* bzgl. der Bemühung um Wahrheit von einem „hypothetischen Pflichtgefühl“⁵⁸ und konstatiert, daß beim Akt des Erkennens „zur *Heizung* [der Maschine des Denkens] dasselbe Element nötig zu sein [scheint], das vermittelt der Maschine untersucht werden soll“⁵⁹; der berühmte Aphorismus „Inwiefern auch wir noch fromm sind“ aus der *Fröhlichen Wissenschaft* läuft auf den Satz hinaus, „daß es noch immer ein *metaphysischer Glaube* ist, auf dem unser Glaube an die Wissenschaft ruht – daß auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch *unser* Feuer noch von dem Brande nehmen, den ein Jahrtausendalter Glaube entzündet hat“⁶⁰. Die zitierten Stellen legen es nahe,

⁵⁵ W. Kluxen, Wahrheit und Praxis der Wissenschaft, in: PhJ 80 (1973), 1–14, hier 4.

⁵⁶ Vgl. N: III, 490. 777.

⁵⁷ Man beachte den Gegensatz etwa zum Satz des Thomas: „intelligere est pati quoddam“ (S. th. I, 79, 2).

⁵⁸ MA: I, 900.

⁵⁹ MA: I, 899f.

⁶⁰ FW: II, 208, vgl. 206. 208; ferner GM: II, 897–899. – Zur Zirkelstruktur von Nietzsches Denken vgl. auch W. Müller-Lauter, Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht, in: Nietzsche-Studien 3 (1974), 1–60, bes. 49–59.

daß man sich die Lösung des skizzierten Problems im Sinne Nietzsches in der Art vorzustellen hat, daß er Methode und Erkenntnis tatsächlich in einem Zirkelverhältnis stehen sieht, allerdings jedoch nicht in einem vergeblichen, so daß der Vergleich mit einer Spirale angemessener erscheint⁶¹. Das bedeutet aber, daß es Nietzsche eben nicht darum geht, einen allerersten Anfang (sowohl im ontologischen wie im zeitlichen Sinne) des Denkens herauszufinden, vielmehr wird er mit seiner gedanklichen Arbeit bei einem – im Grunde beliebigen, so daß es auch mehrere sein könnten! – Konkretum einsetzen. Er kann sich hierbei (zunächst) sogar der traditionellen Verfahrensweise⁶² bedienen, allerdings mit dem einen Unterschied, daß ihr Status von dem einer fraglosen „Überzeugung“ zu dem eines „vorläufigen Versuchs-Standpunktes“, einer „regulativen Fiktion“⁶³ reduziert wird.

Allein schon von Nietzsches Biographie her liegt es nahe, einen solchen konkreten Einsatzpunkt der „Spirale“ im historischen Bewußtsein zu vermuten, war Nietzsche als klassischer Philologe des späten 19. Jahrhunderts doch mit dem Faktum der Geschichte, der Geschichtlichkeit sowie mit den hermeneutischen Methoden bestens vertraut⁶⁴. Doch findet sich in seinem Werk darüberhinaus eine Reihe von Beobachtungen soziokultureller Sachverhalte, die, gerade weil und insofern sie nicht in Abrede gestellt werden können, sich der Erfahrung aufdrängen und Noch-nicht-Dagewesenes antizipieren, offenkundig die Funktion von „Anstoß-Phänomenen“ (nämlich für den methodisch-erkenntnismäßigen Zirkel) ausüben. Ihnen kommt sachlich größeres Gewicht zu als dem erwähnten biographischen Moment, weil Nietzsches Gedanke dann von seinem individuellen Lebenslauf getrennt werden kann und dadurch Nietzsche zum Exponenten einer Epoche wird, womit die Signifikanz seiner Aussage erheblich gesteigert wird.

Unter den „Anstoß-Phänomenen“⁶⁵ hebt Nietzsche vor allem zwei mit Nachdruck hervor: die durch die historische Forschung zum Vorschein

⁶¹ Das Zirkelverhältnis zwischen Methode und Erkenntnis hat eine eng damit zusammenhängende Parallele im Verhältnis von Theorie und Praxis bei Nietzsche. S. dazu meine Diss.: Ethik und Rationalität. Untersuchungen zum Autonomieproblem und seiner Bedeutung für die Theologische Ethik, Diss. Theol., Freiburg 1977, 536–554.

⁶² Dieser sachlich nicht ganz zutreffende Ausdruck soll die Parallele zu dem umschreiben, was in seinem Bemühen um Wahrheit der Methode entspricht.

⁶³ Beides: FW: II, 206 (vgl. auch JGB: II, 569).

⁶⁴ Von Nietzsche selbst reflex als Faktor genannt (allerdings in einem kritisch gewendeten Zusammenhang): z. B. HL: I, 210.

⁶⁵ „Phänomen“ ist hier nur im naiven, philosophisch nicht qualifizierten Sinne einer unmittelbaren Wahrnehmung, einer sinnlichen Erfahrung gebraucht. Für Nietzsche enthält das Wort „Erscheinung“ bzw. „Phänomen“ „viele Verführungen, weshalb ich es möglichst vermeide“ (Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn: III, 317). Die Phänomene sind nämlich schon immer „zurechtgemacht“ (N: III, 534. 673 f.; vgl. FW: II, 221 f.); „wir stoßen

gebrachte ungeheure Vielfalt von Kulturen und Moralen⁶⁶ (samt dem ständigen Wandel innerhalb ein und derselben Kultur⁶⁷) und die nie zuvor in ähnlichem Umfang dagewesene örtliche, zeitliche und soziale Mobilität, die den Effekt hat, daß die verschiedensten Stufen und Arten von Moralität, Sitten, Kulturen synchronisiert werden⁶⁸, wodurch die Macht der Sitte selbst in großem Maße abgenommen hat⁶⁹. Daneben und in enger Verbindung damit kommt die Industrialisierung als Faktor in den Blick⁷⁰; u. a. zerstört sie die Reste der gewachsenen aristokratischen Strukturen durch Egalisierung und eine neu emporkommende Geld-Elite⁷¹. Die ganze Tragweite der von ihr ausgelösten Veränderungen wird Nietzsche zufolge allerdings erst in späterer Zeit klarwerden: „Die Presse, die Maschine, die Eisenbahn, der Telegraph sind Prämissen, deren tausendjährige Konklusionen noch niemand zu ziehen gewagt hat.“⁷² Von großem Gewicht ist auch das Faktum des wissenschaftlichen Atheismus, der beginnt, eine Massenerscheinung zu werden.⁷³ Endlich verweist Nietzsche auf die heilsame Wirkung des historischen Wissens, insofern als es die Menschen gegenüber Wahrheitsansprüchen, die zu jedem Mittel greifen, um sich durchzusetzen, mißtrauisch gemacht hat; Wahrheitssuchen nimmt in der allgemeinen Bewertung einen höheren Rang ein als vorgeblicher Besitz der Wahrheit.⁷⁴

Von den aufgezählten Phänomenen geht ein nicht unterdrückbarer Anstoß vor allem deshalb aus, weil sie sich nicht mehr in die bisherige, metaphysische Weltauffassung integrieren lassen; es gibt etwas Überstehendes an ihnen. Damit aber ist der Universalitätsanspruch – zumindest unter der Perspektive der Erfahrung – falsifiziert. Was nun jedoch noch entschiedener nach Neuem verlangt, ist das Bewußtwerden, daß die tatsächliche Praxis der meisten Menschen faktisch kaum noch etwas mit der festgehaltenen traditionellen Weltauslegung zu tun hat, es sei denn in der Weise eines Restes oder aber eines bloßen Konventionalismus. Die zeitgenössische Verwechslung von „historischer Bildung“ mit „Bildung“ ist eines der Beispiele, an denen

nie auf ‚Tatsachen‘“ (N: III, 673, vgl. 903). Auch die Kantsche Vorstellung, im Phänomen komme zwar nicht das Ding selbst zum Vorschein, aber ihm müsse doch ein solches korrespondieren, fällt unter dieses Verdikt (vgl. MA: I, 457f.; N: III, 540, 863).

⁶⁶ MA: I, 593f.; JGB: II, 643f. 687. MA: I, 478 spricht vom härtenden „Hammerschlag der historischen Erkenntnis“ (vgl. auch MA: I, 950).

⁶⁷ M: I, 1075, 1102f.

⁶⁸ Nietzsche nennt die gegenwärtige Epoche deshalb mehrfach „das Zeitalter der Vergleichen“ (MA: I, 464f.; N: III, 639).

⁶⁹ MA: I, 464f. 685; JGB: II, 681f. 707f.; N: III, 554.

⁷⁰ MA: I, 465; GM: II, 854 sowie die in Anm. 71 und 72 genannten Stellen.

⁷¹ Vgl. MA: I, 667; JGB: II, 702; N: III, 554.

⁷² MA: I, 983; vgl. N: III, 430.

⁷³ Vgl. M: I, 1074; FW: II, 126–128. 227. 229f.; GM: II, 897f.

⁷⁴ MA: I, 727.

Nietzsche diesen Verfalls-Prozeß illustriert⁷⁵. Ein anderes ist das Mißverhältnis zwischen der wissenschaftlichen Erforschung von Natur und Geschichte mit dem Ziel, sie nach menschlichen Vorstellungen und Wünschen zu manipulieren, und dem residualen Glauben, Natur und Geschichte stünden in der Obhut eines gütigen Gottes und bezeugten eine sittliche Weltordnung⁷⁶. Was Nietzsche als zeitalterspezifische Unredlichkeit kritisiert⁷⁷, meint im Grunde genau diese Diskrepanz; sie macht auch einen Teil des Bedeutungsgehaltes von „Nihilismus“ aus, jedenfalls soweit dieser Begriff diagnostisch gebraucht ist⁷⁸. Diese Feststellung der Spaltung zwischen Praxis und Bewußtsein muß nun aber auf den traditionellen, logisch-ontologischen Wahrheitsbegriff selbst zurückfallen, weil dieser doch gerade den Anspruch impliziert, durch Erkenntnis des Wahren das menschliche Handeln leiten zu können (Konvertibilität von verum und bonum).

Angesichts der von ihm nicht adäquat erklärbaren Phänomene und dem faktischen Verlust seiner Praxisrelevanz muß das metaphysische Wahrheits- und Wirklichkeitsverständnis jede Glaubwürdigkeit verlieren. Weder argumentativ noch in der tatsächlichen Praxis lassen sich jene nur scheinbar selbstverständlichen Voraus-Setzungen einlösen, die im zweiten Abschnitt genannt wurden. Was dort zunächst als kritische Frage gemeint war, hat sich jetzt zu Einwänden verwandelt. Der traditionelle Ansatz des Denkens i. S. der abendländischen Metaphysik beruht – das ist ein erstes kritisches Resultat – auf handgreiflichen Vor-Entscheidungen, Überzeugungen, ist ein Produkt von Willensakten; die auf ihm gründenden, vorgeblich objektiven Wert-Begriffe „wahr“, „gut“ usw. sind in Wirklichkeit nur Bewertungs-Begriffe. Es kommt infolgedessen der Verdacht auf, daß in den (in II.) inkriminierten Zügen von „Wahrheit“ über die logische Unschlüssigkeit hinaus noch ein Sinn, eine „Nützlichkeit“ für einen bestimmten Praxiszusammenhang verborgen liegen könnte. Weil aber die Bestreitung der voluntativen Struktur gerade ein zentrales Moment dieses Ansatzes ausmacht, nennt ihn Nietzsche häufig „Vorurteil“, „Betrug“, „Lüge“, „Falschmünzerei“ u. ä. m.

Die Aufgabe, die aus dieser Fragestellung erwächst, ist zunächst eine ungeheuer umfangreiche und schwindelerregend kritische: „eine *Kritik* der

⁷⁵ Z. B. HL: I, 232: „Unsere moderne Bildung [. . .] ist gar keine wirkliche Bildung, sondern nur eine Art Wissen um die Bildung, es bleibt in ihr bei dem Bildungs-Gedanken, bei dem Bildungs-Gefühl, es wird kein Bildungs-Entschluß daraus. Das dagegen, was wirklich Motiv ist und was als Tat sichtbar nach außen tritt, bedeutet dann oft nicht viel mehr als eine gleichgültige Konvention, eine klägliche Nachahmung oder selbst eine rohe Fratze. [. . .] Denke man sich z. B. einen Griechen an einer solchen Bildung vorübergehend, er würde wahrnehmen, daß für die neueren Menschen ‚gebildet‘ und ‚historisch gebildet‘ so zusammenzugeschoren scheinen, als ob sie eins und nur durch die Zahl der Worte verschieden wären.“

⁷⁶ Vgl. z. B. M: I, 1074. 1232; FW: II, 227; JGB: II, 615; GM: II, 897f.; N: III, 557. 881.

⁷⁷ Z. B. M: I, 1232; FW: II, 113f.; Za: II, 299.

⁷⁸ Z. B. N: III, 557.

moralischen Werte [. . .] – und dazu tut eine Kenntnis der Bedingungen und Umstände not, aus denen sie gewachsen, unter denen sie sich entwickelt und verschoben haben (Moral als Folge, als Symptom, als Maske, als Tartüfferie, als Krankheit, als Mißverständnis; aber auch Moral als Ursache, als Heilmittel, als Stimulans, als Hemmung, als Gift), wie eine solche Kenntnis weder bis jetzt da war noch auch nur begehrt worden ist“⁷⁹. Die Erfüllung dieser negativ-analytischen Aufgabe steht unzweifelhaft im Vordergrund von Nietzsches Werk, was allerdings nicht dazu verleiten sollte, den von Nietzsche in der Rückschau ausdrücklich beanspruchten „jasagenden Teil“ seiner Philosophie⁸⁰ zu unterschlagen. Mit der Durchführung der kritischen Aufgabe allein ist nämlich noch nicht allzuviel gewonnen: Denn es wäre durchaus mit ihr zu vereinen, den Prozeß der Nihilisierung ohnmächtig sich selbst zu überlassen oder aber an der alten Wahrheitsvorstellung (allerdings verkürzt um den beanspruchten Praxisbezug) festzuhalten und das Handeln ganz von Erkennen, Vernunft, Theorie und Wissenschaft loszukoppeln und stattdessen dem Zufall bzw. momentanen Wollungen zu überlassen. Beides ist aber nicht im Sinne Nietzsches, wie sich – ganz abgesehen von dessen Inhalt – allein schon an der Tatsache seines Werkes an sich und an seinem prophetischen Sendungsbewußtsein (sofern man es nicht schon von vornherein als etwas Pathologisches einstuft) zeigt. Mithin stellt sich als komplementäre positive Aufgabe, die produktiven Kräfte zu sammeln und sie zu einem Neuentwurf zu konzertieren. Das bedeutet mit anderen Worten: Suche nach einem neuen Begriff von Wahrheit als oberstem Wert einmal für das Verstehen und die Definition von Wirklichkeit und zum anderen für die Orientierung in ihr; er müßte erstens praxisrelevant sein, zweitens unbedingt redlich, d. h. das einzelne wie auch das gemeinschaftliche Handeln leiten können, ohne sich hinter Idealen verstecken zu müssen, drittens die jeweilige Lebenspraxis der Vielen und zu jeder Zeit so ausrichten, daß die Gesamtentwicklung der Menschheit positiv verläuft.

Dementsprechend können Wahrheit und Wirklichkeit in Nietzsches neuem Wahrheitsverständnis nicht mehr nach dem Modell des Abbildens oder der Korrespondenz gedacht werden wie im ontologischen Wahrheitsverständnis der Tradition (adaequatio). Denn Wirklichkeit umfaßt für Nietzsche Natur und geschichtlich-menschliche Praxis, sie ist eine einzige und existiert nicht mehr als wahre/eigentliche und als scheinbare. Deshalb lassen sich auch Erkennen und Leben bzw. Handeln nicht mehr wie bisher trennen. Da jedes apriorische Wertabsolutum, auch wenn es sich als noch so intelligibel ausgibt, dem (aus II. folgenden) Verdikt verfällt, kann das Prädikat „wahr“ (ebenso

⁷⁹ GM: II, 768.

⁸⁰ EH: II, 1141 (Nietzsche sieht diesen „jasagenden Teil“ seiner Philosophie im „Zarathustra“ gegeben).

wie „gut“) sinnvoll nur als „wahr hinsichtlich . . .“ verwendet werden, was soviel heißt, als daß wir uns anstelle einer Definition von Wahrheit mit einem Kriterium für Wahrheit begnügen müssen. – Da Leben und Macht für Nietzsche synonym sind, gelangt er zu folgendem Kernsatz: „Das Kriterium der Wahrheit liegt in der Steigerung des Machtgefühls.“⁸¹ Wie das gemeint ist, präzisiert er an anderer Stelle: „im Sinne der Förderung, Nützlichkeit, Gedeihlichkeit in Hinsicht auf *den* Menschen überhaupt (die Zukunft des Menschen eingerechnet)“⁸². Wahrheit ist damit aus einem vorgängigen und unverlierbaren Zusammenhang mit der Praxis begriffen: sie ist – scholastisch gesprochen: *secundum effectum consequentem* – nicht: „*qua ostenditur id quod est*“⁸³, sondern Ergebnis eines Gesetzgebens und Wollens, eines Prozesses des Schaffens und Verfügens⁸⁴. „Wahrheit‘ ist somit nicht etwas, das da wäre und das aufzufinden, zu entdecken wäre – sondern etwas, *das zu schaffen ist* und das den Namen für einen *Prozeß abgibt*, mehr noch für einen Willen der Überwältigung, der an sich kein Ende hat: Wahrheit hineinlegen, als ein *processus in infinitum*, ein *aktives Bestimmen* – nicht ein Bewußtwerden von etwas, das an sich fest und bestimmt wäre. Es ist ein Wort für den ‚Willen zur Macht‘.“⁸⁵ In diametralem Gegensatz zur ganzen abendländischen Tradition gilt das Leben als primär gegenüber der Vernunft und sie bestimmend. Der Wegfall eines absoluten Maßstabes, den es erkennend und handelnd nachzuvollziehen gilt, und der darin miteingeschlossene radikale Verzicht darauf, die Verbindlichkeit von Wahrheit absolut begründen zu wollen, überläßt die Wahrheit aber auch wiederum nicht der unverbindlichen Willkür; denn bei allem Geschaffenwerden durch den Menschen bleibt im Kriterium der Steigerung von Leben und Macht „die Wahrheit des Wahren [doch] [. . .] durch etwas gesichert, was mächtiger ist als der Mensch“⁸⁶. Entsprechend trägt auch die neue „Moral“, die Moral des „Übermenschen“, disziplinierenden Charakter: „[. . .] es ist kein Zweifel, auch zu uns noch redet ein ‚du sollst‘, auch wir noch gehorchen einem strengen Gesetze über uns [. . .]“⁸⁷.

⁸¹ N: III, 919. – Eine ganz anders verfahrenende Interpretation dieses Satzes gibt K. Ulmer, Nietzsches Idee der Wahrheit und die Wahrheit der Philosophie, in: PhJ 70 (1962/63), 295–310.

⁸² GM: II, 768. Vgl. ferner AC: II, 1165f.; N: III, 539. 541. 543. 751.

⁸³ Thomas v. A. in der von Augustinus übernommenen Form: S. th. I, 16, 1 und De Verit. 1, 1.

⁸⁴ Vgl. JGB: II, 676f.

⁸⁵ N: III, 541. – Zu der damit behaupteten Perspektivität jeder Interpretation vgl. auch W. Müller-Lauter, Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht, a.a.O. 41–60.

⁸⁶ K. Ulmer, Nietzsches Idee der Wahrheit . . ., a.a.O. 307.

⁸⁷ M: I, 1015; vgl. JGB: II, 645–647; GD: II, 967f. – Hiermit ist ein wichtiger Punkt genannt, an dem Nietzsche offenkundig in Widerspruch zu sich selbst gerät; vgl. z. B. MA: I,

Der ontologische Wahrheitsbegriff hatte auch bereits einen logischen präjudiziert, wonach eine theoretische Aussage dann wahr ist, wenn sie mit dem vorgegebenen Sachverhalt übereinstimmt, sich diesem unterordnend angleicht (*adaequatio rei et intellectus*⁸⁸). Deshalb muß jetzt, nachdem diese ganze Konzeption zerbrochen ist, auch ein dem neuen Wahrheitsbegriff entsprechendes Verständnis von Theorie entwickelt werden. Präziser gesagt: die Zerstörung des Anspruchs, daß logische Wahrheit etwas rein Theoretisches, von aller Praxis – das ist für Nietzsche gleichbedeutend mit Leben, Macht, Selbststeigerungsinteresse – Unbeeinflusstes ist, ja im Gegenteil diese selbständig normiere, hat zur Folge, daß nun eingestanden werden muß, daß die Erkenntnis sich nicht ohne Berücksichtigung von Interessenzusammenhängen vollziehen kann. Das gilt sowohl im Blick auf das frühere, vorgeblich interesselose Erkennen wie auch prospektiv. Gerade in bezug auf Gegenwart und Zukunft aber führt diese unhintergehbare Interessenbezogenheit nur dann nicht in das geschilderte Dilemma von Nihilisierung und resignativem Individualisieren, wenn sie kontrolliert, d. h. bewußt gemacht und einem Gesamtziel untergeordnet wird. Das Gesamtziel ist aber die Macht; es wird in dem Maße mehr erreicht, als das Bewußtwerden zunimmt.⁸⁹ Derartiges progressives Bewußtwerden vollzieht sich aber dann und nach Nietzsche nur dann, wenn genau dort weitergefragt wird, wo im metaphysischen Wahrheitsbegriff die Reflexion endete (bzw. im Sinne Nietzsches: abgebrochen wurde), indem die Kompetenz des endlichen Verstandes bestritten wurde. Dieser Punkt ist Nietzsche zufolge die Frage nach dem Ur-sprung, nach der Be-gründ-ung. Den zwei möglichen Richtungen, in denen diese Frage in der Tradition abgebrochen bzw. überhaupt verhindert wurde, entsprechen die historische und die psychologische Methode, wobei Nietzsche seine Psychologie in Abgrenzung von dem, was seine Zeitgenossen darunter verstanden, streng naturwissenschaftlich konzipiert haben will⁹⁰. „Mangel an historischem Sinn ist der Erbfehler aller Philosophen; [. . .] Sie wollen nicht lernen, daß der Mensch geworden ist, daß auch das Erkenntnisvermögen geworden ist; [. . .] Alles aber ist geworden; es gibt *keine ewigen Tatsachen*: so wie es keine absoluten Wahrheiten gibt. – Demnach ist das *historische Philosophieren* von jetzt ab nötig [. . .].“⁹¹ Daneben steht die Forderung nach einer „*Chemie* der moralischen, religiösen, ästhetischen Vorstellungen und Empfindungen, ebenso aller jener Regungen,

472: „[. . .] ein Sollen gibt es nicht mehr; die Moral, insofern sie ein Sollen war, ist ja durch unsere Betrachtungsart ebenso vernichtet wie die Religion.“

⁸⁸ Z. B. Thomas v. A., S. th. I, 16, 1; De Verit. 1, 1 u. ö.

⁸⁹ Vgl. M: I, 1021; N: III, 751.

⁹⁰ MA: I, 477f.; JGB: II, 586f.; GD: II, 958; N: III, 728. 790f.

⁹¹ MA: I, 448, vgl. 447f. 458f. 545. 747f. 899; M: I, 1044; FW: II, 41. 209; GM: II, 768f.

welche wir im Groß- und Kleinverkehr der Kultur und Gesellschaft, ja in der Einsamkeit an uns erleben“⁹²; sie gipfelt in dem programmatischen Satz: „[. . .] Psychologie ist nunmehr wieder der Weg zu den Grundproblemen“⁹³. Beide Methoden werden von Nietzsche nicht streng voneinander getrennt und in enger Verflechtung angewandt. Ihre kritische Gemeinsamkeit besteht darin, sich im Gang zu den Ursprüngen durch nichts aufhalten oder zum Stehen bringen zu lassen, weder durch moralische Verbote noch durch einen „eingepflanzten Widerwille[n] vor der Zerlegung menschlicher Handlungen, eine[r] Art Schamhaftigkeit in Hinsicht auf die Nacktheit der Seele“⁹⁴. Es geht beiden zunächst darum, das Vordergründige auf seine Hintergründe zu durchleuchten, das scheinbar Einfache in seine Vielschichtigkeit zu zerlegen, das bisher Geschriebene auf das darin Verschwiegene zu durchsuchen, das als vorgegeben Beanspruchte als „Zurechtmachung“ zu erweisen, die ewigen Wahrheiten auf ihre Gewordenheit und Bedingtheit zurückzuführen, die „Hieroglyphenschrift der menschlichen Moral-Vergangenheit“⁹⁵ zu entziffern. „Wo *ihr* ideale Dinge seht, sehe *ich* – Menschliches, ach nur Allzumenschliches!“⁹⁶ Erst wenn diese Arbeit des „Hinterfragens“, „Aufdeckens“, „Sezierens“, „Entlarvens“, „Desillusionierens“ und „Zergliederns“ geleistet ist⁹⁷, können die beiden Methoden zur Lösung der zweiten Aufgabe, die die eigentliche, gleichzeitig aber auch die schwierigste ist, übergehen: dem Handeln lebenssteigernde Ziele zu geben.⁹⁸

IV. Die Ablehnung des Historismus und der „reinen“ Naturwissenschaft

Daß die Konstituierung der historisch-psychologischen Methode keineswegs nur als eine nachträgliche Rechtfertigung bereits standardisierter Methoden verstanden werden darf, zeigt Nietzsches differenzierte Kritik an der zu seiner Zeit herrschenden historischen und naturwissenschaftlichen Forschung.

Die ausführlichste Kritik der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft findet sich in der zweiten *Unzeitgemäßen Betrachtung* „Vom Nutzen und

⁹² MA: I, 447.

⁹³ JGB: II, 587.

⁹⁴ MA: I, 476.

⁹⁵ GM: II, 769.

⁹⁶ EH: II, 1118.

⁹⁷ FW: II, 41 f. entwirft unter dem Titel „Etwas für Arbeitsame“ ein regelrechtes Forschungsprogramm.

⁹⁸ Vgl. FW: II, 42.

Nachteil der Historie für das Leben“. Da diese Schrift (1874) zu der frühen Periode im philosophischen Schaffen Nietzsches gehört, auf die nach der gut begründeten Meinung fast aller Nietzsche-Interpreten mit *Menschliches, Allzumenschliches* etwas Neues folgt, ist zuvor nachzuprüfen, ob ihre Argumentation auch noch für den „eigentlichen Nietzsche“⁹⁹ gilt. Stimmt man nämlich in diesem Punkt einem so kompetenten Nietzsche-Forscher wie K. Schlechta zu, dessen Stellungnahme zur Frage der Periodisierung ebenso wie die zur Frage eines Nietzscheschen Werks „Der Wille zur Macht“ sich in der Forschung ja weitgehend durchgesetzt haben, so wäre gerade die Beurteilung des „historischen Sinnes“ in der zweiten der *Unzeitgemäßen* und in den späteren Schriften ein Paradebeispiel für die „stillschweigende Umwertung“ entscheidender Gedanken¹⁰⁰. Den entgegengesetzten Standpunkt scheint J. Habermas vorzusetzen, der sowohl in „Erkenntnis und Interesse“ wie in der von ihm herausgegebenen Sammlung erkenntnistheoretischer Schriften Nietzsches nur von einem Nietzsche redet und die Periodisierungsfrage erst gar nicht aufwirft¹⁰¹. Nun ist aber – wie erwähnt – die Wende, die *Menschliches, Allzumenschliches* in Nietzsches Werk darstellt, mit am gesichertsten und kaum von einem Forscher in Frage gestellt¹⁰². Wenn man dennoch die Historismus-Kritik des frühen für den späteren Nietzsche beansprucht, obliegt einem die Beweislast.

Gegen Schlechtas Behauptung, bezüglich der Bewertung der Historie läge eine „Inversion“¹⁰³ vor, lassen sich in der Tat starke Gründe ins Feld führen: 1. Nietzsche hat sich an den beiden Stellen in seinen späteren Büchern, wo er ausdrücklich auf die zweite „Unzeitgemäße“ zu sprechen kommt, zumindest mit ihrer Diagnose des Historismus eindeutig identifiziert und sie als einen, wenn auch ersten und unfertigen Entwurf seiner Theorie hingestellt: „was ich gegen die ‚historische Krankheit‘ gesagt habe“, heißt es rückblickend in der Vorrede zum zweiten Band von *Menschliches, Allzumenschliches* von 1886, „das sagte ich als einer, der von ihr langsam, mühsam genesen lernte und ganz und gar nicht willens war, fürderhin auf ‚Historie‘ zu verzichten, weil er einstmals an ihr gelitten hatte.“¹⁰⁴ In *Ecce homo* (1889) heißt es deutlicher: „Die zweite Unzeitgemäße (1874) bringt das Gefährliche, das Leben-An-

⁹⁹ Schlechta, *Der Fall Nietzsche*, a. a. O. 52 (im Original teilweise hervorgehoben).

¹⁰⁰ *Der Fall Nietzsche*, a. a. O. 15. Noch deutlicher ist Schlechta, ebd. 52 („Nur die Vorzeichen haben sich geändert, [. . .]. Vor der entscheidenden Wendung wurde der ‚Historismus‘ bekämpft, [. . .]; nunmehr wird er aus dem gleichen Grunde energisch bejaht; [. . .]). 54 („Wendung um hundertachtzig Grad im Verhältnis zur ‚Historie““). 58 f.

¹⁰¹ *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt 1968 (= Theorie 2), 353–364; Nachwort, in: F. Nietzsche, *Erkenntnistheoretische Schriften*, Frankfurt 1968 (= Theorie 1), 237–261.

¹⁰² Für die Gründe s. Schlechta, *Der Fall Nietzsche*, a. a. O. 13–17.

¹⁰³ *Der Fall Nietzsche*, a. a. O. 52.

¹⁰⁴ MA: I, 737.

nagende und -Vergiftende in unsrer Art des Wissenschafts-Betriebs ans Licht – : [. . .] In dieser Abhandlung wurde der ‚historische Sinn‘, auf den dies Jahrhundert stolz ist, zum erstenmal als Krankheit erkannt, als typisches Zeichen des Verfalls.“¹⁰⁵ 2. Sowohl in *Menschliches, Allzumenschliches* wie in *Zur Genealogie der Moral* betont Nietzsche, daß die Gedanken späterer Schriften in der Grundkonzeption meist schon sehr viel früher da waren und daß sie aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgewachsen sind¹⁰⁶; es muß also – jedenfalls Nietzsches Selbstverständnis zufolge – in der Mitte des Werks und für die zentralen Gedanken zeitliche wie sachliche Kontinuitäten geben (was Entwicklungen natürlich keineswegs ausschließt). Speziell in bezug auf die vier *Unzeitgemäßen* sagt Nietzsche: „Was ich heute bin, wo ich heute bin – [. . .] –, o wie fern davon war ich damals noch! – Aber ich *sah* das Land – ich betrog mich nicht einen Augenblick über Weg, Meer, Gefahr – *und* Erfolg!“¹⁰⁷ 3. Bezüglich der Beurteilung des Historismus finden sich im späteren Werk nicht nur keine wesentlichen Veränderungen, sondern im Gegenteil ausdrückliche (wenn auch nicht so ausdifferenzierte) Selbigkeiten im kritischen Befund¹⁰⁸. Für Nietzsches Werk nach 1875/76 eine „energische Bejahung des Historismus“ zu behaupten (im Gegensatz zu dessen früherer Verneinung!)¹⁰⁹, ist mit dem Wortlaut zahlreicher Stellen unvereinbar¹¹⁰. 4. Endlich nimmt *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* selbst bereits einen differenzierten Standpunkt ein: nicht pauschal die Historie wird

¹⁰⁵ EH: II, 1113.

¹⁰⁶ MA: I, 737f.; GM: II, 764.

¹⁰⁷ EH: II, 1116.

¹⁰⁸ Bes. M: I, 1191; FW: II, 197f.; JGB: II, 686–688; GM: II, 894–897; GD: II, 946.

¹⁰⁹ So Schlechta, *Der Fall Nietzsche*, a. a. O. 52. 58f.

¹¹⁰ So spricht beispielsweise M: I, 1122 von der nicht geringen „Gefahr der historischen Studien, sobald eine ganze Zeit ihnen obliegt, [. . .]: es wird zu viel Kraft an alle möglichen Toten-Erweckungen weggeworfen“. FW: II, 197 nennt den „historischen Sinn“ die „eigentümliche Tugend und *Krankheit*“ (Hervorhebung nicht im Original) des gegenwärtigen Menschen; die positiven Wirkungen werden grammatikalisch im *Potentialis* geschildert. JGB: II, 686 entlarvt den „historischen Geist“ in geradezu boshafter Parodie gar als eine Maskierung der völligen Unoriginalität. EH: II, 1141 endlich sieht den „historischen Sinn“ mit seiner Unterwürfigkeit vor fremdem Geschmack, mit seinem Auf-dem-Bauch-Liegen vor *petits faits*“ als einen „Widerspruch“ zu dem „Jasagenden Typus“, der anfanghaft schon in JGB, dann aber besonders in der Gestalt des Zarathustra entworfen wurde. Weitere Stellen nach 1875/76 mit kritischen Bemerkungen zum Historismus: M: I, 1144. 1191; JGB: II, 686–688; GD: II, 946. 957; EH: II, 1113; N: III, 882.

Ein uneingeschränktes Lob der historischen Erkenntnis liegt m. W. nur in M: I, 1044 vor. Diese Stelle kann jedoch für die These Schlechtas kaum herangezogen werden, da sie sowohl noch innerhalb desselben Werkes (M: I, 1144. 1191) wie auch in späteren Schriften (vgl. bes. die unmißverständlichen Stellen in JGB: II, 686. 686–688) durch andere Aussagen ergänzt wird. Es legt sich daher nahe, ihr „ehemals“/„jetzt“ als das zeitliche Hintereinander von metaphysischer „Archäologie“ und revidierter historischer Methode zu verstehen; der Historismus bildet hierbei die nicht ausdrücklich artikuliert Zwischenstufe.

abgelehnt, sondern nur deren „Hypertrophie“¹¹¹ kritisiert; von ihrer möglichen positiven Funktion ist bereits ausdrücklich die Rede¹¹². –

Was nun Nietzsche der Hypertrophierung der Historie vorwirft, ist ihre Funktion: Durch die immense, wahl- und zusammenhanglose Ansammlung von Wissen vermag nichts einzelnes herauszuragen, was bedeutet, daß alles nivelliert und uniformiert wird. „Der moderne Mensch schleppt zuletzt eine ungeheure Menge von unverdaulichen Wissenssteinen mit sich herum, die dann bei Gelegenheit auch ordentlich im Leibe rumpeln, wie es im Märchen heißt.“¹¹³ Das Bedürfnis, sich gegen diese unendliche Menge an Zusammenhanglosem, Gleichgewichtigem und gegen den lebensbedrohenden Druck des Nicht-mehr-Assimilierbaren zu schützen, läßt in ihm die „merkwürdige“¹¹⁴ Kontrastierung bzw. sogar Separierung zwischen Innerem und Äußerem entstehen; sie erlaubt ihm nämlich, sich in seinen Lebensvollzügen ganz auf seine „Innerlichkeit“ zurückzuziehen, ohne Entsprechungen im Äußeren (das doch das Feld der Handlungen ist!) herzustellen, und das Äußere mehr oder weniger gänzlich seiner Eigengesetzlichkeit zu überlassen¹¹⁵. Das bedeutet aber, daß das Wissen selber jeden handlungsorientierenden Impuls einbüßt¹¹⁶, wie umgekehrt auch „die sichtbare Tat nicht die Gesamttat und Selbstoffenbarung dieses Inneren ist“¹¹⁷. Im Blick auf die betroffenen Subjekte läßt sich derselbe Vorgang so beschreiben, daß solche mit historischem Faktenwissen überfrachteten „Universal-Menschen“¹¹⁸ wohl ein Bildungsgefühl haben, aber keine Entscheidungskraft; deshalb sind sie auch subjektiv zum Handeln unfähig oder lassen sich hierbei ausschließlich von Konventionen oder Imitationen leiten.¹¹⁹ „In [Druckfehler statt: „Im“] Innern ruht dann wohl die Empfindung, jener Schlange gleich, die ganze Kaninchen verschluckt hat und sich dann still gefaßt in die Sonne legt und alle Bewegungen, außer den notwendigsten, vermeidet.“¹²⁰ Es können infolgedessen keine starken Persönlichkeiten mehr

¹¹¹ Bes. HL: I, 209f. 218 („der überhistorische Mensch“). 230; vgl. 252: „Der historische Sinn, wenn er *ungebändigt* waltet [. . .]“; bereits im Vorwort (209) heißt es: „[. . .] Gewiß, wir brauchen Historie, [. . .]: aber es gibt einen Grad, Historie zu treiben, und eine Schätzung derselben, bei der das Leben verkümmert und entartet: ein Phänomen, welches an merkwürdigen Symptomen unserer Zeit sich zur Erfahrung zu bringen jetzt ebenso notwendig ist, als es schmerzlich sein mag.“

¹¹² HL: I, 209f. 214. 218. 219–231. 283f.

¹¹³ HL: I, 232.

¹¹⁴ HL: I, 232.

¹¹⁵ Vgl. HL: I, 231–237.

¹¹⁶ „[. . .] hier gedeiht und wächst nichts mehr, höchstens Petersburger Metapolitik und Tolstoisches ‚Mitleid‘.“ (GM: II, 895).

¹¹⁷ HL: I, 235.

¹¹⁸ HL: I, 239.

¹¹⁹ Vgl. HL: I, 231–237. 237–243; JGB: II, 686. 686–688.

¹²⁰ HL: II, 232.

entstehen, weil die Fähigkeit, das überreichlich Andrängende aufzunehmen, davon abhängt, wie viel und wie schnell wieder ausgestoßen werden kann, was – zur Gewohnheit geworden – dazu führt, die wirklichen Dinge nicht mehr ernst zu nehmen¹²¹: der „moderne Mensch“, „der sich fortwährend das Fest einer Weltausstellung durch seine historischen Künstler bereiten läßt“, „ist zum genießenden und herumwandelnden Zuschauer geworden“¹²². Die Quantität und die Losgelöstheit von ordnenden und zusammenhangstiftenden Interessen des Lebens suggeriert ihnen desweiteren ein Bewußtsein von historischer Objektivität, das nicht nur die Vorgänge und Dinge zu erkennen glaubt, so wie sie an sich sind, sondern obendrein auch noch beansprucht, einem gesteigerten Bedürfnis nach Gerechtigkeit zu entspringen und dementsprechend mehr Gerechtigkeit walten zu lassen als jede andere Zeit.¹²³ In Wirklichkeit jedoch handelt es sich dabei bloß um eine (sehr ungeschichtliche) Verabsolutierung eines momentanen Wahrheitskanons. Zusätzlich ist diese „Einbildung“¹²⁴ insofern inkonsistent, als sich historische Gerechtigkeit und totale Toleranz (verstanden als Enthaltung von allem Richten und Akzentuieren, d. h. Losgebundensein von echten Bedürfnissen) ausschließen.¹²⁵ Die Totalisierung der Historie erstickt ferner von vornherein jedes konstruktive Interesse und entwirzelt damit die Zukunft, ja dient sogar dem Untergang.¹²⁶ Eine weitere Folge von ihr ist, daß das eigene wie das fremde Wohl gleichgültig werden und der einzelne zu dem lähmenden und allem Neuen feindlich gesinnten Bewußtsein gelangt, nur mehr Epigone zu sein innerhalb einer verwelkenden Menschheit.¹²⁷ Zugleich relativiert sich der einzelne nicht nur, indem er sich als notwendiges Endprodukt der als „Weltprozeß“ interpretierten Geschichte sieht, sondern auch bezüglich seines Standortes und seiner Aufgabe in der Gattung: Mit großem Stolz ordnet er sich dem Gesamt völlig ein und unter und nimmt Geschichte als eine Sache der Massen – ein Zynismus, der notwendig alle Qualität zerstört.¹²⁸

Die Kritik des Historismus führt also letztlich zum gleichen Befund wie die des metaphysischen Wahrheits- und Wissenschaftsbegriffs, und zwar

¹²¹ Vgl. HL: I, 233.

¹²² HL: I, 238, vgl. 237–243.

¹²³ Vgl. HL: I, 237. 237–251.

¹²⁴ HL: I, 243.

¹²⁵ Vgl. HL: I, 243–251.

¹²⁶ Vgl. HL: I, 237. 252–258. 282–285; GD: II, 946. – Die Forderung, daß hinter der Historie ein positiver „Bautrieb“ (HL: I, 252) führend wirken müsse, scheint zu der oben geforderten methodischen Vorurteilslosigkeit in Spannung zu stehen. Doch hat Nietzsche hier nicht Wertsetzungen oder letzte Zwecke, sondern die die menschliche Geschichte ermöglichende Basis, nämlich das Leben selber, im Blick.

¹²⁷ Vgl. HL: I, 237. 251. 258–265; GD: II, 946.

¹²⁸ Vgl. HL: I, 237. 265–276. Nietzsche nennt den historisch Gebildeten des 19. Jahrhunderts „den im Flusse des Werdens schwimmenden und ertrunkenen modernen Fanatiker des Prozesses“ (HL: I, 269 in grammatikalischer Angleichung).

strukturell wie funktionsmäßig. *Strukturell*: Auch die Metaphysik fragt nach dem Ursprung (το τι ἦν εἶναι), um zum „Wesen“ kommen zu können. Dasselbe Schema liegt nach Nietzsche dem Historismus zugrunde, denn auch dieser verherrlicht die Entstehung und geht davon aus, das Wertvollste und Wesentlichste stehe bei allen Dingen jeweils am Anfang¹²⁹, so daß „von der Einsicht in den Ursprung der Dinge [. . .] des Menschen Heil ab[zu]hängen“ scheint¹³⁰. Der einzige Unterschied zwischen metaphysischer und historischer Urprungs-Suche besteht darin, daß die Metaphysik einen „Wunder-Ursprung“¹³¹ aus dem „Ding an sich“ bzw. aus Gott annimmt; der Historismus hingegen enttabuisiert diesen Punkt vollkommen, setzt jedoch sofort ein neues Tabu, indem er mögliche Konsequenzen aus der Enttabuisierung: insbesondere das Weiterfragen nach den sozialen und politischen Funktionen von vornherein als methodisch unzulässig ausschließt. – Eine *funktionsmäßige* Gleichheit zwischen Metaphysik und Historismus besteht insofern, als der hypertrophierte historische Sinn ebenfalls das Wissen um seiner selbst willen sucht und dabei den tatsächlichen Lebenszusammenhang abstreifen zu können vorgibt. Die Geschichte dient ihm lediglich als eine „Vorratskammer der Kostüme“¹³², als eine „Belehrung ohne Belebung“, als ein „kostbarer Erkenntnis-Überfluß und Luxus“¹³³. Wer sich aber eine „Vorratskammer der Kostüme“ zulegt, der braucht doch wohl Kostüme, weil es ihm selber an Originalität, Individualität und Persönlichkeit mangelt; und er braucht immer wieder neue, weil ihm keines recht paßt. Wer andere oder gar eine ganze Generation in diesem Geiste erzieht, erstickt jedes aktive Geschichtemachen durch ihrer selbst bewußte Subjektivitäten. Das Ergebnis solcher Erziehung ist der rückwärtsgewandte, angepaßte, in der Ausbildung seiner Individualität verkümmerte einzelne, bzw. sozial-psychologisch betrachtet: die Herrschaft der Masse. Derart entspricht der „Neutralisierung der handlungsorientierenden Folgen des historischen Wissens [. . .] die sehr handgreifliche Folge einer von Theorie unberührten, den naturwüchsigen Interessen überlassenen, den mündig machenden Impulsen entzogenen Praxis“¹³⁴.

Diese doppelte Verwandtschaft ist der Grund, daß Nietzsche den Historismus den „metaphysischen Nachtrieb“¹³⁵ nennt. Er stellt in seinen

¹²⁹ MA: I, 873; auch M: I, 1044.

¹³⁰ M: I, 1044 (im Original teilweise hervorgehoben).

¹³¹ MA: I, 447.

¹³² JGB: II, 686.

¹³³ Beide Stellen: HL: I, 209. Vgl. MA: I, 950: „Die *Historie* im ganzen, als das Wissen um die verschiedenen Kulturen, ist die *Heilmittellehre*, nicht aber die Wissenschaft der Heilkunst selber. [. . .]“

¹³⁴ Habermas, Nachwort, a. a. O. 244.

¹³⁵ MA: I, 873.

Augen nichts anderes dar als die metaphysische Assimilation von etwas Nichtmetaphysischem, d. h. von etwas von außen mit erdrückender Mächtigkeit Herangetragenem (vgl. Anlaß-Phänomene); die ursprüngliche Geschlossenheit und innere Stringenz des metaphysischen Ansatzes geht dabei allerdings verloren, ohne daß dies dem Historismus selbst in seiner ganzen Tragweite bewußt werden würde.

Ähnliches diagnostiziert Nietzsche auch für die Verabsolutierung der (von ihm gleichfalls hochgeschätzten) Naturwissenschaft. Er charakterisiert diese dahingehend, daß sie alles, was mit Glaube, Überzeugung oder Wertung zusammenhängt, aus ihrem Bereich zu entfernen bemüht ist, daß sie sinnlos sein will.¹³⁶

Wird die „reine“ Naturwissenschaft nicht reduziert oder aber komplementiert, fungiert sie nach Nietzsche ebenfalls nihilistisch. Denn auch in diesem Wissenschaftsideal ist das Grundmuster der metaphysischen Wahrheitsvorstellung mit Händen zu greifen, obschon es seinem Selbstverständnis nach auf Wesenserkenntnis verzichtet. Damit nämlich die Zucht, die alle Glaubensmomente aus der Wissenschaft ausschließt, anfangen kann, braucht es allererst einen Glauben und zwar diesen, sehr bedingungslosen: „es tut *nichts mehr* not als Wahrheit, und im Verhältnis zu ihr hat alles Übrige nur einen Wert zweiten Rangs“¹³⁷. „... auch die Wissenschaft ruht [also] auf einem Glauben, es gibt gar keine ‚voraussetzungslose‘ Wissenschaft“¹³⁸. Nicht dieser Glaube an die Wissenschaft, die methodische Zucht i. S. eines Freiseins von Affekt und subjektiver Beliebigkeit beinhaltet, ist es, auf die sich Nietzsches Kritik richtet, sondern vielmehr der objektivistische Anspruch, durch den das Bewußtsein, daß es sich hier um eine Option handelt, säuberlich ausgeschieden ist und dadurch die Wissenschaft sich der Reflexion auf ihre vorgängige Praxisbedingtheit wie auch auf die Verwendbarkeit ihrer Erkenntnisse¹³⁹ entzieht. Daß in solcherart verstandenen Naturwissenschaft die traditionelle Wahrheitsauffassung (wahre Erkenntnis als Abbildung des eigentlich Wirklichen) noch immer die tragende Struktur abgibt, zeigt sich vor allem: an dem „Stehen-bleiben-Wollen vor dem

¹³⁶ Vgl. FW: II, 248 f.; JGB: II, 663; N: III, 491. 882.

¹³⁷ FW: II, 207, vgl. 206–208 (Zwar ist an dieser Stelle nur von Wissenschaft die Rede, doch ist für Nietzsche der Prototyp von Wissenschaft die Naturwissenschaft [vgl. z. B. MA: I, 447 f.]). 41 f. 196 f. JGB: II, 578; GM: II, 892; N: III, 736.

¹³⁸ FW: II, 206. Vgl. 208, bes.: „[. . .] daß es immer noch ein *metaphysischer Glaube* ist, auf dem unser Glaube an die Wissenschaft ruht – daß auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch *unser* Feuer noch von dem Brande nehmen, den ein jahrtausendealter Glaube entzündet hat, jener Christen-Glaube, der auch der Glaube Platons war, daß Gott die Wahrheit ist, daß die Wahrheit göttlich ist . . .“

¹³⁹ N: III, 516 f. sieht in der vom „modernen Geist“ reklamierten „Objektivität“ einen „moralischen Aufputz“ nicht nur für „Mangel an Person“, sondern auch für „Mangel an Wille, Unfähigkeit zur ‚Liebe‘“.

Tatsächlichen“¹⁴⁰, das auf der Annahme beruht, die getroffenen Feststellungen hätten es mit *facta bruta* zu tun; an der Verdinglichung von Ursache und Wirkung (samt dem Anspruch, Kausalität könne etwas „erklären“)¹⁴¹; am Bestreben, gegenüber der von der Metaphysik behaupteten Freiheit des Willens dessen Unfreiheit nachzuweisen¹⁴²; an der Rede von der „Gesetzmäßigkeit der Natur“, als sei dieselbe eine Tatsache und nicht eine Interpretation gewisser Erscheinungen¹⁴³; und endlich an dem weitverbreiteten Materialismus als „dem Glauben an eine Welt, welche im menschlichen Denken, in menschlichen Wertbegriffen ihr Äquivalent und Maß haben soll, an eine ‚Welt der Wahrheit‘, der man mit Hilfe unsrer viereckigen kleinen Menschenvernunft letztgültig beizukommen vermöchte“^{144, 145} Die Vermehrung der Erkenntnis gilt dementsprechend als Selbstzweck; die „reinen“ Naturforscher stehen zum Leben im Verhältnis des Betrachtens. „[. . .] bei den [. . .] eigentlich wissenschaftlichen Menschen“, sagt Nietzsche im Blick auf den Typus des modernen Gelehrten (ohne zwischen historischem und naturwissenschaftlichem Gelehrten zu differenzieren), „da mag es wirklich so etwas wie einen Erkenntnistrieb geben, irgendein kleines unabhängiges Uhrwerk, welches, gut aufgezogen, tapfer darauflos arbeitet, *ohne* daß die gesamten übrigen Triebe des Gelehrten wesentlich dabei beteiligt sind. Die eigentlichen ‚Interessen‘ des Gelehrten liegen deshalb gewöhnlich ganz woanders, etwa in der Familie oder im Gelderwerb oder in der Politik; ja es ist beinahe gleichgültig, ob die kleine Maschine an diese oder jene Stelle der Wissenschaft gestellt wird, und ob der ‚hoffnungsvolle‘ junge Arbeiter aus sich einen guten Philologen oder Pilzkenner oder Chemiker macht [. . .].“¹⁴⁶

Verborgen hinter einem geschickt täuschenden Selbstverständnis erweist sich so der naturwissenschaftliche Objektivismus Nietzsche zufolge als eine weitere Spielart jenes starken und verderblichen moralischen Interesses, das auch der abendländischen Metaphysik zugrunde liegt. Nietzsche prophezeit,

¹⁴⁰ GM: II, 890; vgl. N: III, 903. Vgl. auch JGB: II, 578: „Es dämmert jetzt vielleicht in fünf, sechs Köpfen, daß Physik auch nur eine Welt-Auslegung und -Zurechtlegung (nach uns! mit Verlaub gesagt) und *nicht* eine Welt-Erklärung ist [. . .].“

¹⁴¹ Vgl. JGB: II, 585; GM: II, 789f.; N: III, 728f.

¹⁴² Vgl. JGB: II, 584f.

¹⁴³ Vgl. JGB: II, 586.

¹⁴⁴ FW: II, 248f.

¹⁴⁵ Vielmehr gilt: „Wir sind es, die allein die Ursachen, das Nach-einander, das Für-einander, die Relativität, den Zwang, die Zahl, das Gesetz, die Freiheit, den Grund, den Zweck erdichtet haben; und wenn wir diese Zeichen-Welt als ‚an sich‘ in die Dinge hineindichten, hineinmischen, so treiben wir es noch einmal, wie wir es immer getrieben haben, nämlich *mythologisch*.“ (JGB: II, 585) – Zur Bestimmung des Verhältnisses von naturwissenschaftlich-mechanistischer Theorie und Nietzsches „Theorie des Machtwillens“ s. auch W. Müller-Lauter, Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht, a. a. O. 45–49.

¹⁴⁶ JGB: II, 571.

daß die derart betriebene Naturwissenschaft zuletzt ganz konsequent in „eine Selbstzersetzung, eine Wendung gegen *sich*, eine Antiwissenschaftlichkeit“¹⁴⁷ umschlagen wird.

V. Latente Interessegeleitetheit

Die projektierte Methode muß ihre Tauglichkeit u. a. daran bewähren, daß sie in der Lage ist, erstens tatsächliche Zusammenhänge mit naturalen Antrieben bzw. mit der Stabilisierung normativer Ordnungen aufzuzeigen, wo immer interesselose Wahrheit behauptet wird, und zweitens die Ent-interessierung bzw. Ent-historisierung, „Ent-gründung“ (im obigen Sinn) selber funktional zu erklären. Beide Aufgaben sind letztlich nur eine, weil sie so miteinander verknüpft sind, daß die Erklärung der Ent-interessierung zugleich die Entlarvung des verborgenen Interessenzusammenhangs ist.

Solcher Nachweis der Fruchtbarkeit der Methode ist nicht eine (im Grunde überflüssige) „Gegenprobe“, sondern ein letztes, validierendes Stück der Konstituierung der Methode selber¹⁴⁸, das dann die Stelle der anfänglichen Anstoß-Phänomene einnehmen kann.

Der mögliche Interessenzusammenhang wird dann sicht- und greifbar, wenn man untersucht, was die Existenz einer konsequent betriebenen Historie und Psychologie für die Metaphysik bedeutet. Offensichtlich bringen sie diese in arge Bedrängnis. Halten sie doch beide ausnahmslos alles für geworden. Wovon aber erkannt werden kann, daß und wie es geworden ist, das ist auch wandelbar, schwankend und vergänglich. Das gilt nun nicht nur für alle einzelnen Dinge, Menschen, Institutionen, Normen usw., sondern – auf der Metaebene – auch für die Metaphysik selber und für die ganze Philosophie.¹⁴⁹ Besteht aber gerade eine Kernbehauptung der Metaphysik in der Nicht-Gewordenheit (nicht unbedingt i. S. von Nicht-Geschaffenheit) der sog. intelligiblen Welt, so muß es deren endgültige Widerlegung bedeuten, wenn es gelingt zu erklären, daß und wie der Glaube an die „wahre“ Welt entstand.¹⁵⁰ Historie und Psychologie sind so schon allein aufgrund ihrer Existenz die „Axt“, die dem „metaphysischen Bedürfnis“ der Menschen an die Wurzel gelegt ist¹⁵¹.

Nicht die Einsicht in die erkenntnismäßige Fähigkeit bzw. Beschränktheit, sondern diese fundamentale Bedrohtheit stellt nach Nietzsche den eigentlichen

¹⁴⁷ N: III, 882.

¹⁴⁸ Vgl. die Funktion des Experiments (als planvoll manipulierter Geschichte) in FW: II, 42.

¹⁴⁹ Vgl. MA: I, 514. 593 f. 747 f. MA: I, 594 spricht vom „Elend des historischen Wellenschlags“ und von „Seekrankheit“ (letzteres auch JGB: II, 587), GM: II, 768 von „Schwindel“.

¹⁵⁰ MA: I, 458; M: I, 1073. Vgl. auch MA: I, 534.

¹⁵¹ Vgl. MA: I, 478.

und hinreichenden Grund dafür dar, daß die Ursprungssuche in der Metaphysik mehr oder weniger sofort abgebrochen oder zumindest abgelenkt wird; der Abbruch zeigt sich für ihn m. a. W. als eine sorgfältig verborgene Schutzmaßnahme. Ist dieser nun nur das Werkzeug der Selbsterhaltung der Metaphysik, oder verbirgt sich noch etwas anderes hinter diesem Tabu? Nach Nietzsche ist das zweite der Fall: Die Konservierung der Metaphysik bedeutet eo ipso die Legitimierung einer bestimmten Moral und zwar der Moral des status quo, weil nämlich, wo das metaphysische (i. S. der Tradition) Denken als das höchstrangige und leitende anerkannt ist, die Legitimierung der jeweiligen Moral der Diskutierbarkeit entzogen bleibt: „Was die Philosophen ‚Begründung der Moral‘ nannten und von sich forderten, war, im rechten Lichte gesehen, nur eine gelehrte Form des guten *Glaubens* an die herrschende Moral, ein neues Mittel ihres *Ausdrucks*, also ein Tatbestand selbst innerhalb einer bestimmten Moralität, ja sogar, im letzten Grunde, eine Art Leugnung, daß diese Moral als Problem gefaßt werden *dürfe* – und jedenfalls das Gegenstück einer Prüfung, Zerlegung, Anzweiflung, Vivisektion eben dieses Glaubens.“¹⁵²

Diese Moral charakterisiert Nietzsche als Moral der Menschenfreundlichkeit¹⁵³. Darunter fällt jede Moral, deren tragende Ideale Askese (i. S. von Selbstlosigkeit, Opfer, Gehorsam, Unbedingtheit), Mitleiden (bzw. Nächstenliebe) und Gleichheit (i. S. von Allgemeingültigkeit) bilden und die verspricht, daß die entsprechenden „Vorschriften“ dem Anschein zum Trotz das Glück und die Wohlfahrt sowohl jedes Individuums als auch der Menschheit als ganzer zum Ziele hätten. Voraussetzung dafür, daß sich derartige Moral zu etablieren oder auch zu halten vermag, ist, daß das Abbrechen des Ursachenregresses eben jenes Vakuum entstehen läßt, dessen sich (unter dem Schutz täuschender moralischer Etiketten) die „Herde“ bemächtigt. Insofern kann diese Moral auch als „Herdentier-Moral“¹⁵⁴ oder als „eine Moral für alle“¹⁵⁵ gekennzeichnet werden. Unter diesem Gesichtswinkel besehen muß ihr daran liegen, daß keiner aus ihr herausragt; und das sucht sie dadurch zu erreichen, daß sie jeglichen Zusammenhang zwischen Erkennen bzw. Handeln und persönlichen Interessen auszuschalten sich bemüht und stattdessen dem Erkennen und Handeln ein für alle gleichermaßen verbindliches „Ansich“ vorgibt. Den egalisierenden Effekt erreicht diese Moral noch besser dadurch, daß sie sich selber zum obersten Wert überhaupt erhebt und damit die Möglichkeit, daß dem „Leben“ auf dem Umweg über Erkenntnis, Kunst oder Politik eben doch die Präferenz eingeräumt wird, abschneidet. Die Schlechtweggekommenen,

¹⁵² JGB: II, 644, vgl. 569. 571; GD: II, 957.

¹⁵³ Vgl. M: I, 1080; JGB: II, 654. 660. 685. 692; EH: II, 1154f. 1158.

¹⁵⁴ JGB: II, 659.

¹⁵⁵ JGB: II, 692.

Habituell-Leidenden und Mittelmäßigen können nur in ihrer Schwachheit, in ihrem dauernden Leid und in ihrer Mittelmäßigkeit die Starken und Gewalttätigen übertreffen, weshalb gerade solche Handlungen und Einstellungen als moralisch wertvoll ausgegeben werden, die die Natur, das Leben, die Instinkte einschränken, ja diesen feindlich gesinnt sind und auf diese Weise Rache (für deren Fehlen bei den „Herden-Menschen“) erlauben. Deshalb bezeichnet Nietzsche diesen Moral-Typus auch als „ressentiment-Moral“¹⁵⁶, was seine Motivation angeht, und als „décadence-Moral“¹⁵⁷ (die „die Tatsache, ‚ich gehe zugrunde‘ in den Imperativ übersetzt: ‚ihr *sollt* alle zugrunde gehn“¹⁵⁸), was die Funktion betrifft.

„Es drücken sich [also] *Erhaltungsbedingungen der Sozietät* darin aus, daß die moralischen Werte als *undiskutierbar* empfunden werden.“¹⁵⁹ Die Empfindung der Undiskutierbarkeit hervorzubringen aber ist gerade die Leistung der Metaphysik, so daß man nach Nietzsche sagen muß: Metaphysik ist ein vorzügliches und wirkungsvolles, wenn auch sehr sublimes Werkzeug der Herrschaft der „Herde“. Diese Absicht macht ihren „eigentlichen Lebenskeim“ aus, „aus dem [. . .] die ganze Pflanze gewachsen ist“¹⁶⁰. Metaphysik ist für Nietzsche also etwas rein Instrumentelles¹⁶¹.

Der Erfolg ihrer Strategie hängt allerdings (sozusagen nach rückwärts) davon ab, wieweit es der Metaphysik gelingt, das Zunehmen des Kausalitätssinnes zu unterbinden oder doch wenigstens aufzuhalten; denn das Wissen der Kausalität zerstört phantastische Kausalitäten, die bislang als Grundlage von Sitten geglaubt wurden, zerstört Autoritäten und macht die Erfolge kontrollierbar.¹⁶²

Wo einmal „nach tausendfachem Ganz- und Halbmißraten“ „der wissenschaftliche Instinkt [. . .] zum Auf- und Ausblühen kommt“¹⁶³, formt sich die Metaphysik daraus, indem sie das Erkennen an sich zum obersten Wert erhebt, „objektive Menschen“¹⁶⁴, die eben nur zu erkennen streben, wobei es ihnen selbst im Grunde gleichgültig ist was, und sich gerade dadurch zu den

¹⁵⁶ GM: II, 785; AC: II, 1184.

¹⁵⁷ EH: II, 1125. 1154. 1158.

¹⁵⁸ EH: II, 1158, vgl. 1157f.

¹⁵⁹ N: III, 761.

¹⁶⁰ JGB: II, 571.

¹⁶¹ S. z. B. JGB: II, 571: „[. . .] man tut gut (und klug), zur Erklärung davon, wie eigentlich die entlegensten metaphysischen Behauptungen eines Philosophen zustande gekommen sind, sich immer erst zu fragen: auf welche Moral will es (will er –) hinaus? Ich glaube demgemäß nicht, daß ein ‚Trieb zur Erkenntnis‘ der Vater der Philosophie ist, sondern daß sich ein anderer Trieb, hier wie sonst, der Erkenntnis (und der Verkenntnis!) nur wie eines Werkzeugs bedient hat. [. . .]“

¹⁶² M: I, 1021; vgl. auch N: III, 736.

¹⁶³ JGB: II, 668.

¹⁶⁴ JGB: II, 668.

besten – d. h. im Sinne der dahinter stehenden Moral: zur Unterwerfung gewohnten und gänzlich verfügbaren – Dienern machen lassen.¹⁶⁵ Was der metaphysische Denker ebenso wie sein moderner Nachfahre, der Gelehrte, an Persönlichkeit hat, entwertet er zu einem für seine Tätigkeit irrelevanten oder allenfalls als Störfaktor in Erscheinung tretenden Akzidenz: „so sehr ist er sich selbst zum Durchgang und Widerschein fremder Gestalten und Ereignisse geworden“¹⁶⁶. Solche „Entselbstung und Entpersönlichung des Geistes“¹⁶⁷ aber bedeutet nach Nietzsche für den betreffenden einzelnen: Degenerierung, für das Gesamt: Nihilisierung.

Das von Nietzsche behauptete wissenssoziologische und -psychologische Bedingungsverhältnis zwischen Metaphysik und der zur Herrschaft gelangten „Herde“ besagt auch, daß die Entwicklung metaphysischer Konzepte und ihre Durchsetzung in der Philosophie stets ein Ausdruck dafür ist, daß zwei Moralen unterschiedlicher Rangordnung einander ablösen. Es gibt keine eigentliche, überzeitliche und übergesellschaftliche Metaphysik, sondern nur historisch und soziologisch genau fixierbare metaphysische Theorien, denen vor allem das gemeinsam ist, daß es dabei im Grunde immer um den Kampf zwischen einer lebensbeschneidenden Moral und den Grundinstinkten des Lebens geht. Die Ablösung der beiden Rangordnungen kann sich vollziehen: als Reaktion auf die Schwäche der bislang Führenden; als Aufbegehren der Schlechtweggekommenen, die sich betrogen fühlen und sich nun unter dem Anschein einer überlegenen Tugendhaftigkeit am Leben rächen; als Verteidigung zur Selbsterhaltung der „Gemeinde“, wenn sich die Vorherrschaft des Herdeninstinkts durch willensstarke und unabhängige Persönlichkeiten, durch neue Erkenntnisse oder durch das Zusammenbrechen legitimatorischer Elemente (wie z. B. „Gott“) gefährdet fühlt. Es sind deshalb diese Prozesse historischer Moralverschiebungen, die in Nietzsches Denken immer wieder eine hervorragende Rolle spielen, sei es, daß er sie bis ins Feinste analysiert, sei es, daß er aus ihnen seine Belege schöpft. Vornehmlich¹⁶⁸ gilt das von dreien: 1. dem Aufkommen der Sokratisch-Platonischen Philosophie¹⁶⁹: sie strebt danach, das „Besserwerden“ zur einzigen Aufgabe des Daseins zu machen und für alles Beweise zu präsentieren. „Ihr Fanatismus des Interesses für ‚Glück‘ zeigt die Pathologie des Untergrundes: es war ein Lebensinteresse. Vernünftig sein *oder* zugrunde gehn war die *Alternative*, vor der sie alle standen.“¹⁷⁰ Das

¹⁶⁵ Vgl. JGB: II, 668; N: III, 845.

¹⁶⁶ JGB: II, 668.

¹⁶⁷ JGB: II, 668.

¹⁶⁸ Weitere Verschiebungen dieser Art zählen GM: II, 795–797 und AC: II, 1232–1234 auf.

¹⁶⁹ S. etwa MA: I, 607f. 661; FW: II, 201f.; JGB: II, 566. 648. 648f.; GD: II, 951–956; GD: II, 951. 1030; EH: II, 1109. 1109f.; N: III, 460. 519. 564. 637f. 732f. 735f. 757f. 760. 765f. 770. 771f. 837. 903.

¹⁷⁰ N: III, 772.

heißt, diese „Vernünftigkeit“ um jeden Preis“¹⁷¹ ist im Grunde nur als Opposition gegen die kraftvollen Instinkte zu begreifen; dem entspricht, daß die Sokratisch-Platonische Philosophie in der Tat die noch von den Sophisten hochgehaltene echtgriechische Natürlichkeit und Tüchtigkeit, wie sie durch Homer, die Mythologie und die vorsokratischen Physiologen repräsentiert wurden, bekämpft; 2. dem Sieg des Christentums über Rom¹⁷²: es handelt sich dabei um den historisch folgenschwersten aller „Sklavenaufstände der Moral“¹⁷³, weil ihm sogar die Umkehrung der Werte gelungen ist, so daß „arm“, „elend“, „leidend“, „krank“ zu Synonymen für „heilig“ und „selig“ wurden, „reich“, „sinnlich“, „gewalttätig“ hingegen zu solchen von „böse“¹⁷⁴. Gleichsam als Krone aus dem Baum des jüdischen „Durstes nach Rache“¹⁷⁵ herausgewachsen, war die christliche Liebe „mit demselben Drange [. . .] im Reiche des Lichts und der Höhe auf die Ziele jenes Hasses, auf Sieg, auf Beute, auf Verführung aus [. . .], mit dem die Wurzeln jenes Hasses sich immer gründlicher und begehrlischer in alles, was Tiefe hatte und böse war, hinuntersenkten“¹⁷⁶. „Gehört es nicht in die geheime schwarze Kunst einer wahrhaft großen Politik der Rache, einer weitsichtigen, unterirdischen, langsam-greifenden und vorausrechnenden Rache, daß Israel selber das eigentliche Werkzeug seiner Rache vor aller Welt wie etwas Todfeindliches verleugnen und ans Kreuz schlagen mußte, damit ‚alle Welt‘, nämlich alle Gegner Israels unbedenklich gerade an diesem Köder anbeißen konnten?“¹⁷⁷ 3. dem zeitgenössischen Nihilismus¹⁷⁸. Er ist die Stelle, an der der niedergehaltene Kampf der beiden Typen von Herrschaftsstreben wieder ausbricht. Dies geschieht allerdings weniger in der Art eines direkten Angreifens, sondern als Erschöpfung („décadence“) und Zugrundegehen der europäisch-christlichen Humanitätsmoral samt deren später Erben (der Schopenhauerschen Mitleids-Moral, der demokratischen Bewegung sowie dem Sozialismus) an ihren eigenen Prämissen. Das entstehende Nichts gibt zu gleicher Zeit¹⁷⁹ Platz für eine neue Moral des Jasagens zur Realität, die aber selbst nicht mehr als Moral

¹⁷¹ EH: II, 1109.

¹⁷² S. etwa MA: I, 541 f. 598. 686. 824 f. 1065 f.; FW: II, 213; GM: II, 779–782. 876; GD: II, 982; AC: II, 1181 f. 1183–1185. 1198. 1216–1218. 1228–1232; N: III, 578 f. 601. 606–608. 636. 638. 651. 771. 772 f. 840.

¹⁷³ JGB: II, 653; GM: II, 780. 782.

¹⁷⁴ Vgl. z. B. JGB: II, 653.

¹⁷⁵ GM: II, 780.

¹⁷⁶ GM: II, 780.

¹⁷⁷ GM: II, 781.

¹⁷⁸ S. etwa FW: II, 126–128. 212 f. 229; JGB: II, 574; GM: II, 766 f. 788 f. 837. 863–866. 897 f.; WA: II, 903. 917. 933; GD: II, 955 f. 968. 993. 1010. 1018 f.; EH: II, 1110; AC: II, 1177 f.; N: III, 546. 634 f. 779. 786. 820 f. 836. 853. 881 f. 885. 899.

¹⁷⁹ Vgl. N: III, 557: „Nihilismus. Er ist *zweideutig*: A. Nihilismus als Zeichen der *gesteigerten Macht des Geistes*: der *aktive* Nihilismus. B. Nihilismus als *Niedergang* und *Rückgang der Macht des Geistes*: der *passive* Nihilismus“ (vgl. N: III, 550).

verstanden sein will¹⁸⁰; sie ist Nietzsche zufolge bereits als „Morgenröte“ wirklich, erst von den wenigsten allerdings auch schon wahrgenommen.

Indem er ihm eine konstitutive Relation zu Lebens- und Erhaltungsinteressen nachweist, zerstört Nietzsche das Wahrheitsverständnis der Tradition. Sein neuer, am Willen zur Macht orientierter Wahrheitsbegriff wird damit als faktisch auch während der Tradition geltender aufgewiesen. Nur waren die wirklichen Ziele des traditionellen Wahrheitsverständnisses andere gewesen als die explizit genannten, nämlich die Erhaltung der Schwachen, Beschädigten und die *décadence* der Starken; als Instrument dieser anderen Ziele durfte das Bewußtsein der Wahrheit nicht – wie es dem theoretischen Anspruch nach der Fall sein müßte – mit der Wirklichkeit kongruieren. Der problematisierte Wille zur Wahrheit (im Verständnis von Metaphysik und Christentum) entpuppt sich für Nietzsche also als spezifische Form des Willens zur Macht¹⁸¹, die darauf gründende Moral aber als der zur Macht gekommene „Instinkt der *décadence*“ selbst¹⁸². Wegen dieser Korrelation von Wahrheit, Wirklichkeit und Interesse gibt es für Nietzsche nicht nur kein uninteressiertes Erkennen, sondern auch kein interesseloses – und das heißt in der traditionellen ethischen Terminologie: nicht-egoistisches Handeln¹⁸³.

Nahezu alles, was sich bei Nietzsche sonst noch an Kritik findet, ist im Grunde Ausführung und Spezifikation des hier Gesagten. „Es ist von kardinaler Wichtigkeit, daß man die *wahre Welt* abschafft. Sie ist die große Anzweiflerin und Wertverminderung der Welt, *die wir sind*: sie war bisher unser gefährlichstes *Attentat* auf das Leben.“¹⁸⁴ In der übrigen Kritik geht es Nietzsche folglich darum, „alle Voraussetzungen, auf welche hin man eine wahre Welt fingiert hat“¹⁸⁵, beispielsweise den Gegensatz gut/böse, das dualistische Schema „wahre“ und „scheinbare“ Welt, das Substanz-Denken, die Annahme eines geschichtsmächtigen Schöpfergottes, den Antagonismus von reinem Geist und Leib, die Scheidung von Theorie und Praxis, die Vorstellung einer „sittlichen Weltordnung“, die intentionale Weltauffassung, die Behauptung der Willensfreiheit¹⁸⁶, als „Folge[n] einer *unmoralischen* Wertung“¹⁸⁷ aufzuweisen.

¹⁸⁰ Z. B. MA: I, 472; EH: II, 1125.

¹⁸¹ N: III, 764, vgl. 519. 812f.

¹⁸² N: III, 737.

¹⁸³ Vgl. z. B. GM: II, 771–798.

¹⁸⁴ N: III, 764.

¹⁸⁵ N: III, 764.

¹⁸⁶ Zu den aufgezählten Punkten s. meine Dissertation: Ethik und Rationalität, a. a. O. 456–509.

¹⁸⁷ N: III, 764. Vgl.: III, 737: „Schaffen wir die wahre Welt ab: und um dies zu können, haben wir die bisherigen obersten Werte abzuschaffen, die Moral . . . Es genügt nachzuweisen, daß auch die Moral *unmoralisch* ist, in dem Sinne, in welchem das Unmoralische bis jetzt verurteilt worden ist.“

Wahrheit – im revidierten wie faktisch im entlarvten tradierten Sinne – ist also „eine Art Glaube, welche zur Lebensbedingung geworden ist“¹⁸⁸, ein „Rang-ordnen“, ist wertende Stellungnahme zum Leben; präziser ist damit gemeint, daß die am meisten Macht und Sicherheit gewährende Hypothese hochgeschätzt und als „wahr“ bezeichnet wird. Hinter der bzw. den sog. Wahrheit(en) stehen „Wertschätzungen“, also Forderungen, die sich aus dem Willen zur „Erhaltung einer bestimmten Art von Leben“ ergeben¹⁸⁹. Das gilt nicht nur für den neuen und für den entlarvten traditionellen Begriff von Wahrheit, sondern auch für die Urteilst Wahrheit, ja selbst für die Vernunftkategorien, für die Logik, für Sprache und Grammatik. „Unsre subjektive Nötigung, an die Logik zu glauben, drückt nur aus, daß wir, längst bevor uns die Logik selber zum Bewußtsein kam, nichts getan haben *als ihre Postulate in das Geschehen hineinlegen*: jetzt finden wir sie in dem Geschehen vor –, wir können nicht mehr anders – und vermeinen nun, diese Nötigung verbürge etwas über die ‚Wahrheit‘. Wir sind es, die das ‚Ding‘, das ‚gleiche Ding‘, das Subjekt, das Prädikat, das Tun, das Objekt, die Substanz, die Form geschaffen haben, nachdem wir das Gleichmachen, das Grob- und Einfach-machen am längsten getrieben haben. Die Welt *erscheint* uns logisch, weil *wir* sie erst logisiert *haben*.“¹⁹⁰ „Logik ist der Versuch, *nach einem von uns gesetzten Seins-Schema die wirkliche Welt zu begreifen, richtiger: uns formulierbar, berechenbar zu machen* . . .“¹⁹¹. Nietzsche folgert aus dieser Einsicht in die Fiktionalität selbst der grammatisch-logischen Strukturen nicht die Aufforderung zu ihrer Zerstörung oder zu einer sie völlig zurücklassenden Kreativität – ein Versuch, der auch gar nicht gelingen würde¹⁹². Die bescheidenere, dafür aber leistbare Aufgabe besteht vielmehr darin, daß sich das Denken seines Befangenseins in unbemerkt tradierenden und präjudizierenden Strukturen der Sprache bewußt wird¹⁹³ und diese durch Metaphorik und Aphoristik für Individualität und Perspektivenwechsel des Erkennenden offenzuhalten versucht.

¹⁸⁸ N: III, 476.

¹⁸⁹ JGB: II, 569.

¹⁹⁰ N: III, 526.

¹⁹¹ N: III, 539. S. außerdem u. a.: MA: I, 453. 879; FW: II, 222. 227; JGB: II, 569. 580f. 584. 600; GM: II, 773. 789f.; GD: II, 958. 959f.; N: III, 476. 526. 537–539. 539. 556. 726. 751. 862. 883. 915.

¹⁹² JGB: II, 584; GD: II, 959; N: III, 526. 556. 862.

¹⁹³ Zu Nietzsches Philosophie der Grammatik (in kritischer Abhebung zur Tradition der ontologisierenden Grammatiken der Vernunft) s. den informativen Beitrag von J. Simon, Grammatik und Wahrheit. Über das Verhältnis Nietzsches zur spekulativen Satzgrammatik der metaphysischen Tradition, in: Nietzsche-Studien 1 (1972), 1–26.

SIGLEN

Da die „Kritische Gesamtausgabe“ der Werke und Briefe Nietzsches noch nicht vollständig vorliegt, nimmt die Redaktion der NIETZSCHE-STUDIEN von einer Vereinheitlichung der Nietzsche-Zitate hinsichtlich der Orthographie und der Ausgabe Abstand. Zur Bezeichnung der Schriften Nietzsches und der gängigen Ausgaben seiner Werke werden einheitlich die folgenden Siglen verwendet, die den in der „Kritischen Gesamtausgabe“ verwendeten entsprechen:

SCHRIFTEN NIETZSCHES

1. Von Nietzsche selbst veröffentlichte oder zum Druck vorbereitete Schriften

GT = Die Geburt der Tragödie	M = Morgenröte
UB = Unzeitgemäße Betrachtungen	IM = Idyllen aus Messina
DS = D. Strauss, der Bekenner und Schriftsteller	FW = Die fröhliche Wissenschaft
HL = Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben	Za = Also sprach Zarathustra
SE = Schopenhauer als Erzieher	JGB = Jenseits von Gut und Böse
WB = R. Wagner in Bayreuth	GM = Zur Genealogie der Moral
MA = Menschliches, Allzumenschliches (I und II)	WA = Der Fall Wagner
WS = Der Wanderer und sein Schatten	GD = Götzendämmerung
VM = Vermischte Meinungen und Sprüche	AC = Der Antichrist
	EH = Ecce homo
	NW = Nietzsche contra Wagner
	DD = Dionysos-Dithyramben

2. Nachlaßschriften und -fragmente

Nachlaß = Nachlaß (generell)	WM = Die Nachlaß-Kompilation „Der Wille zur Macht“
------------------------------	--

(Zusammenhängende Nachlaß-Aufzeichnungen, die entweder nur als Privatdruck erschienen oder von Nietzsche zurückbehalten wurden, werden mit vollem Titel oder einer von selbst verständlichen Abkürzung zitiert, z. B. Sokrates und die gr. (iechische) Tragödie, Wir Philologen, (Über) Wahrheit und Lüge (im außermoralischen Sinne), etc.).

AUSGABEN DER WERKE UND BRIEFE NIETZSCHES

GA	= „Großoktav-Ausgabe“
(I–XIX u. Reg.)	(= Fr. Nietzsche, Werke, 19 Bände u. 1 Register-Band, Leipzig 1894 ff., Naumann/Kröner)
GAK	= „Großoktav-Ausgabe“, soweit von F. Koegel ediert (= die später zurückgezogenen und durch Neuausgaben ersetzten Nachlaßbände)

- KA
(I–XVI) = „Kleinoktav-Ausgabe“
(= Fr. Nietzsche, Werke, 16 Bände, Leipzig 1898ff., Naumann/Kröner; hinsichtlich des *Textbestandes* stimmt die Ausgabe mit den Bänden I–XVI der GA überein, weicht aber in den *Nachberichten* zum Teil von ihnen ab)
- GBr
(I–V) = „Gesammelte Briefe“
(= Fr. Nietzsche, Gesammelte Briefe, 5 Bände, Leipzig und Berlin 1900ff., Schuster und Löffler bzw. Leipzig 1907ff., Insel)
- MusA
(I–XXIII) = „Musarionausgabe“
(= Fr. Nietzsche, Gesammelte Werke, 23 Bände, München 1920–1929, Musarion)
- KTA
(1–12) = „Kröners Taschenausgabe“
(= Sämtliche Werke in 12 Bänden, Dünndruckausgabe mit Registerband, Stuttgart 1965, Kröner; diese Ausgabe entspricht in Seiten- und Zeilenzahl den „Sämtlichen Werken in Einzelbänden“, die ebenfalls bei Kröner, früher Leipzig, jetzt Stuttgart, erschienen sind; 1–9 = 70–78, 10 und 11 = 82 und 83 [Nachlaß. Die Unschuld des Werdens I und II], 12 = 170 [R. Oehler, Nietzsche-Register])
- BA = „Historisch-Kritische-Gesamtausgabe“
(= Die unvollständig gebliebene Ausgabe: Fr. Nietzsche, Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe, München 1933ff., Beck)
- BAW
(1–5) = Die (insgesamt 5) Werkbände dieser Ausgabe, 1933ff.
- BAB
(1–4) = Die (insgesamt 4) Briefbände dieser Ausgabe, 1938ff.
- SA
(I–III u. Index) = „Schlechta, Werke in drei Bänden“
(= Fr. Nietzsche, Werke in drei Bänden, hg. von K. Schlechta, München [Hanser] bzw. Darmstadt [Wiss. Buchges.] o. J. [1954ff.], 3 Bände und 1 Index-Band)
- KGW
(I 1–VIII 4) = „Kritische Gesamtausgabe Werke“
(= Nietzsche, Werke. Kritische Gesamtausgabe, hg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin 1967ff., W. de Gruyter, ca. 30 Bände in 8 Abteilungen)
- KGB
(I 1–III 5 u. Erg.) = „Kritische Gesamtausgabe Briefwechsel“
(= Nietzsche, Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe, hg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin 1975ff., W. de Gruyter, 18 Bände in 3 Abteilungen und 1 Ergänzungsband)

REGISTER

Hinweise für den Benutzer

Bei den Nachweisen wird nicht zwischen dem Vorkommen im Text oder in einer Anmerkung unterschieden. Gilt ein Nachweis für zwei oder mehr aufeinanderfolgende Seiten, dann wird die erste Seite mit einem nachfolgenden „f.“, bzw. es werden die erste und die letzte Seite, durch einen Bindestrich verbunden, aufgeführt (z. B. „14f.“ bzw. „14–18“). Werke Nietzsches, Teile oder Abschnitte daraus und schließlich Aphorismen etc. werden generell *kursiv* gesetzt, Seitenzahlen des Jahrbuchs *recte*.

Hinweise auf *Werke und Briefe Nietzsches* bzw. Zitate aus ihnen werden nach folgendem Schema registriert:

Die Zuordnung einer Seitenzahl des Jahrbuchs zu einer ganzen Schrift oder zu einem größeren Abschnitt (Buch, Abhandlung usw.) zeigt an, daß diese genannt werden.

Die Zuordnung einer Seitenzahl zu einem jeweils kleinsten Abschnitt (Fragment, Aphorismus, nicht weiter aufgliederter Unterabschnitt, Brief) besagt, daß dieser als solcher genannt oder daß er insgesamt, bzw. ein Teil von ihm, zitiert wird.

Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß der überwiegende Teil der Nachweise ohne Mühe in allen gängigen Nietzsche-Ausgaben gefunden werden kann; es hat den Nachteil, daß bei einigen Schriften (z. B. *GT*) die „kleinsten Abschnitte“ noch ziemlich umfangreich sind. Sobald die *KGW* und die *KGB* vollständig vorliegen, wird sich dieses Verfahren präzisieren lassen.

Beim Nachweis von Zitaten aus dem *Nachlaß* gelten folgende Regeln: Zusammenhängende Ausführungen (z. B. *Über Wahrheit und Lüge*) werden wie veröffentlichte oder zur Veröffentlichung bestimmte Schriften behandelt; Fragmente werden, so weit es schon möglich ist, nach der Ordnung der *KGW* aufgeführt, ansonsten nach der Ordnung der *GA*.

Erwähnungen von *Briefen* Nietzsches bzw. Zitate aus ihnen werden durch Nennung von Adressat und Datum registriert.

Die Sekundär-Literatur (*Zu und über Nietzsche*) wird nach folgendem Schema registriert:

Die Bücher und Aufsätze sind alphabetisch nach Verfassernamen bzw. (bei Sammelwerken etc.) Titeln geordnet, und zwar auch dann, wenn diese Art von Ordnung eine Umstellung gegenüber der Zitierweise im Text nötig macht.

Das *Personen-Register* führt alle im Jahrbuch erwähnten Personen auf, mit folgenden Ausnahmen: Nietzsche, Personen aus Dichtung, Sage, Mythologie etc. und schließlich Autoren und Herausgeber, sofern sie lediglich in direktem Zusammenhang mit den von ihnen verfaßten oder herausgegebenen Schriften genannt werden.

Literatur-Register

1. Nietzsche

GT: 1.27.77.79.122.228.246.248.255.271.288–290.307.318.333.340.343.357f.373f.442

Versuch einer Selbsterkritik: 354

5: 210.243.246.372; 7: 254

Vorwort an Richard Wagner: 36.288

Text:

1: 247.380; 2: 374; 3: 247; 4: 247.380; 5: 247.352; 7: 247.347f.; 8: 247; 9: 234.247.365; 14: 234; 17: 295; 18: 247f.254.357; 24: 246f.; 25: 247f.

UB: 13.109.122.277.354

DS: 2: 378; 4: 77; 6: 77f.; 7: 110; 11: 78.338

HL: 21.64.108f.345.347.381; *Vorwort*: 101.110.112; 1: 110.341.343; 2: 110; 3: 110.349; 4: 103.110f.340–343.345.348; 5: 110f.344.346; 6: 72.111.228.346; 7: 111.228.235.289.342.353; 8: 111; 9: 111; 10: 78f.110f.342

SE: 2: 207; 4: 348; 6: 191.207.343

WB: 5: 48; 7: 82; 8: 82

MA: 91.93.108.122.125.144.228.232

MA I:

Vorrede: 1: 13f.; 6: 92

1. *Hauptstück*: 93; 1: 95.106f.112f.; 2: 106; 3: 249; 5: 94.174; 9: 174; 11: 50.52.56.58.121; 16: 102.106.115.179; 18: 148; 23: 102; 24: 102; 25: 99; 29: 179; 32: 208; 34: 105f.120

2. *Hauptstück*: 36: 107; 37: 102.106.115; 39: 52.149.163; 44: 125.127; 45: 127; 50: 126.185; 92: 128; 96: 139; 106: 149; 107: 115.147

3. *Hauptstück*: 110: 82f.; 113: 187; 133: 115; 141: 119

4. *Hauptstück*: 145: 106; 220: 94.245

5. *Hauptstück*: 238: 102.115; 247: 119; 261: 118; 276: 79; 278: 80

7. *Hauptstück*: 433: 118; 440: 102; 475: 102.119

9. *Hauptstück*: 632: 323; 634: 102; 636: 228; 637: 228

MA II:

Vorrede: 108f.

VM: 122; 10: 106.115; 27: 99; 31: 91; 89: 139; 224: 119

WS: 122; 3: 112; 5: 180; 6: 180; 11: 52.121.150.266; 12: 148; 16: 180; 17: 174; 43: 97.100.106; 84: 176; 140: 80; 145: 80; 146: 80; 188: 102.112; 278: 102

M: 122.125

Vorrede: 3: 99; 4: 105.144.196; 5: 178

1. *Buch*: 10: 106.117; 18: 185; 26: 81; 44: 106.112.179f.; 60: 198; 71: 187; 78: 119; 95: 115; 96: 102f.

2. *Buch*: 98: 102; 108: 116; 109: 147; 112: 126f.; 113: 128f.; 116: 52.149.152; 128: 148; 131: 102; 134: 185
3. *Buch*: 159: 109; 197: 99.109
4. *Buch*: 307: 109
5. *Buch*: 455: 102
- FW: 21.122.125.176.232.304.319.379
 Vorrede 4: 243.379
 „Scherz, List und Rache“ 62: 11.25
1. *Buch*: 2: 231; 7: 106f.; 8: 115; 9: 83.113; 13: 127–129; 14: 127; 16: 186; 34: 382
2. *Buch*: 58: 183; 85: 251.256; 87: 289; 107: 84.103.245.258
3. *Buch*: 108: 178.195; 109: 195; 110: 265; 111: 230; 125: 96.102.119.193; 137: 85f.; 143: 96.193; 162: 230; 173: 75; 228: 313; 233: 171; 274: 186
4. *Buch*: 276: 199; 285: 182; 290: 254; 297: 230; 301: 92; 310: 84f.; 333: 83.228; 335: 99.113.149.152f.163; 337: 109; 338: 186; 340: 201; 341: 170.434.438.440
5. *Buch*: 343: 193; 344: 93f.97.100f.113.144; 345: 106; 346: 175f.208; 347: 119; 354: 48.92.101.121; 357: 102f.119.121.196; 358: 102; 360: 156; 370: 253.256; 373: 113f. 166; 374: 92; 377: 144
- Za: 4.8.11f.19–21.27.31.61.63–76.80.84–86.89.122f.125.174–210.230.276.282.289f.304.333.377.379.381.442
- Za I:
- Zarathustra's Vorrede: 69; 1: 177; 2: 175; 3: 175.184f.187.211f.; 4: 179.191; 5: 215; 7: 11.210; 9: 207
- Die Reden Zarathustra's:
- Von den drei Verwandlungen: 182.233.291.434
- Von den Hinterweltlern: 103.138.174–176.256
- Von den Verächtern des Leibes: 176.179f.183
- Von den Freuden- und Leidenschaften: 182
- Vom Lesen und Schreiben: 202f.295
- Vom Krieg und Kriegswolke: 191.214
- Vom neuen Götzen: 195.206.376
- Von den Fliegen des Marktes: 132
- Von der Keuschheit: 185.215
- Vom Freunde: 186
- Von tausend und Einem Ziele: 181.289
- Von der Nächstenliebe: 190
- Vom Wege des Schaffenden: 179.183
- Vom Biss der Natter: 232
- Von Kind und Ehe: 179.192.332
- Von der schenkenden Tugend: 1: 176; 2: 175f.; 3: 16.175.184.304
- Za II:
- Auf den glückseligen Inseln: 179–184.190.199.202
- Von den Mitleidigen: 183.186.190.192.194.201
- Von den Priestern: 187f.
- Von den Tugendhaften: 188
- Von den Taranteln: 89.141.179.192.195.217
- Von den berühmten Weisen: 193.293
- Das Nachtlied: 186
- Das Tanzlied: 179.203.207
- Von der Selbst-Ueberwindung: 179.183.221.236.238

- Von der unbefleckten Erkenntniss:* 243
Von den Gelehrten: 1.32
Von den Dichtern: 199
Von grossen Ereignissen: 175.181.195.197
Der Wahrsager: 198
Von der Erlösung: 172.291f.
Von der Menschen-Klugheit: 186
 Za III:
Der Wanderer: 183
Vom Gesicht und Räthsel: 438
Von der Seligkeit wider Willen: 191.206
Vor Sonnen-Aufgang: 73.199
Von der verkleinernden Tugend: 3: 191
Auf dem Oelberge: 73f.
Vom Vorübergehen: 191
Von den Abtrünnigen: 2: 189.193
Die Heimkehr: 76
Von den drei Bösen: 1: 176
Vom Geist der Schwere: 2: 175
Von alten und neuen Tafeln: 1: 206; 2: 195.203; 3: 32; 12: 206; 26: 217; 28: 195.206; 29: 183.190; 30: 168
Der Genesende: 1: 22.169.204; 2: 38.75.185.200
Von der grossen Sehnsucht: 186
Das andere Tanzlied: 204; 2: 207
Die sieben Siegel (Oder: das Ja- und Amen-Lied): 2: 175.181; 5: 193; 7: 295
 Za IV: 206.304
Das Honig-Opfer: 178.194
Der Nothschrei: 194f.206
Gespräch mit den Königen: 1: 189.195f.; 2: 196
Der Blutegel: 195–197
Der Zauberer: 1: 199; 2: 195.199
Ausser Dienst: 190.198
Der hässlichste Mensch: 183.186.190f.195.197
Der freiwillige Bettler: 186.195
Der Schatten: 197f.
Die Begrüssung: 195.201.205f.
Vom höheren Menschen: 1: 192; 2: 184; 5: 219; 6: 206; 7: 220; 8: 196; 9: 220; 15: 202; 16: 191.202; 17: 202; 18: 202; 19: 202; 20: 202
Das Lied der Schwermuth: 199; 2: 195; 3: 200
Von der Wissenschaft: 197.200
Die Erweckung: 206; 1: 201f.206; 2: 199
Das Eselsfest: 206; 1: 198.202; 2: 175; 3: 204
Das Nachtwandler-Lied: 205f.; 1: 204; 12: 204
Das Zeichen: 37

JGB: 21.93.230

- Vorrede:* 55.92.97.118
 1. Hauptstück: 93
 1: 97f.; 2: 94f.98; 3: 116.121; 4: 101; 6: 114.116f.; 9: 140; 10: 119; 11: 93.96; 13: 113; 14: 114; 16: 98; 17: 121; 20: 55.91.121; 21: 114.148.166f.; 22: 114.135.167.259; 23: 106f. 115
 2. Hauptstück:
 32: 144; 34: 58.92.94.98.121; 36: 130.135.168; 43: 96f.

3. *Hauptstück*:
46: 188; 53: 103; 54: 52.54.98; 59: 198
4. *Hauptstück*:
64: 96; 108: 148.259; 134: 180
5. *Hauptstück*:
186: 102.116; 188: 105.254; 190: 99.118; 191: 118; 192: 241; 193: 99; 195: 119; 198: 116;
199: 139; 201: 139; 202: 116.138; 203: 130
6. *Hauptstück*:
204: 113; 207: 117f.; 211: 105.180
7. *Hauptstück*:
215: 102; 221: 116; 223: 110.112; 224: 102.109f.; 228: 116; 235: 92; 239: 102
8. *Hauptstück*:
242: 102
9. *Hauptstück*:
259: 130.134.141; 260: 141; 268: 48; 269: 185; 272: 99
- GM: 30.219.226.231.442
Vorrede: 2: 109; 5: 119; 6: 97f.104f.115; 7: 106f.; 8: 92
1. *Abhandlung*: 120
2: 121; 7: 119; 8: 119.187f.; 9: 119; 10: 253; 11: 117; 12: 119; 13: 52.114.121.164; 16: 118
2. *Abhandlung*: 228
2: 173; 7: 148; 12: 238; 18: 144; 20: 441; 24: 119
3. *Abhandlung*:
2: 350; 6: 251; 9: 102; 12: 92.95f.99; 14: 119; 18: 119; 19: 245; 24: 97f.114.197; 25: 99.113.
244; 26: 109f.; 27: 97.100.102f.119.196
- WA: 311.313f.319.323.326.337
Vorwort: 119
Turiner Brief: 1: 316; 7: 119
2. *Nachschrift*: 119
Epilog: 251f.254
- GD: 12.21.31.255.311.313.315
Sprüche und Pfeile: 92; 4: 137; 9: 137; 24: 109.111; 26: 91
Das Problem des Sokrates: 118; 1: 118; 11: 119
Die „Vernunft“ in der Philosophie: 1: 109.116; 2: 121; 3: 106.121.315.; 4: 53.121; 5: 52.54.
93.96.121.203; 6: 99.316
Wie die „wahre Welt“ endlich zur Fabel wurde: 49.54.96.135.175
Moral als Widernatur: 1: 137; 2: 137; 3: 130.137; 4: 105; 5: 119.245
Die vier grossen Irrthümer: 5: 130; 8: 169.175
Die „Verbesserer“ der Menschheit: 1: 148; 2: 138; 4: 119
Was den Deutschen abgeht: 314; 6: 207; 7: 207
Streifzüge eines Unzeitgemässen: 5: 119; 7: 253; 8: 255.257; 9: 257; 13: 408; 19: 252; 21:
251; 22: 251; 24: 251; 33: 252; 35: 119; 38: 173; 43: 119; 49: 255; 51: 91
Was ich den Alten verdanke: 3: 118; 5: 140.255
- AC: *Text*: 1: 105; 2: 130; 6: 137f.; 7: 185; 10: 99; 15: 175.246; 17: 119; 22: 119; 24: 117.119; 37:
119; 51: 119.188; 54: 141; 57: 138.140; 58: 119.138.188; 59: 119; 60: 118; 61: 118
- EH: 11–17.21.23.35f.316.321f.334
„An diesem vollkommnen Tage . . .“; 12
Warum ich so weise bin: 1: 16f.; 6: 337
Warum ich so klug bin: 7: 11; 10: 171

Warum ich so gute Bücher schreibe: 15; 4: 207
Die Geburt der Tragödie: 1: 118f.; 2: 118f.138.140; 3: 119.141.170.250
Die Unzeitgemässen: 1: 108f.; 3: 109
Menschliches, Allzumenschliches: 1: 107; 3: 339
Morgenröthe: 2: 117.120
Also sprach Zarathustra: 20.321f.; 4: 31; 5: 31
Jenseits von Gut und Böse: 1: 11.104; 2: 109
Genealogie der Moral: 30
Götzendämmerung: 1: 31; 2: 10
Der Fall Wagner: 2: 376; 4: 5
Warum ich ein Schicksal bin: 1: 9.93; 4: 116f.; 6: 2; 7: 116f.; 8: 93; 9: 15.17.372

DD: 12.304

NW: *Wo ich Einwände mache*: 251
Eine Musik ohne Zukunft: 252
Wagner als Apostel der Keuschheit: 3: 349f.
Wie ich von Wagner loskam: 3: 248
Epilog: 2: 259

Nachlaß

- I. *Schriften und Aufzeichnungen vor 1869*
Mein Leben: 16
- II. *Nachgelassene Schriften*
Einleitung zu den Vorlesungen über Sophocles Oedipus rex: 234
Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten: 338
Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen: 228.235.246.307.318
Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne: 47.50.52.59.96.101
- III. *Fragmente*
KGW III
5[28]: 341; *5[45]*: 348; *8[113]*: 338; *10[1]*: 365.367.371; *11[1]*: 350; *19[253]*: 341; *29[17]*: 295; *29[31]*: 346; *29[65]*: 348; *29[224]*: 174; *31[8]*: 355
KGW IV
5[22]: 191.207; *5[58]*: 381; *5[166]*: 191; *5[167]*: 180; *8[4]*: 191; *9[1]*: 191; *18[34]*: 191; *41[5]*: 159
KGW V
1[25]: 192; *3[5]*: 127; *3[16]*: 185; *3[22]*: 185; *3[34]*: 185; *3[43]*: 128; *3[88]*: 128; *3[105]*: 175; *4[70]*: 158; *4[174]*: 129; *4[179]*: 129; *4[204]*: 129; *4[205]*: 129; *4[207]*: 193; *4[244]*: 129; *4[245]*: 129; *4[246]*: 129; *4[247]*: 129; *4[301]*: 129; *4[314]*: 129; *5[44]*: 157; *6[120]*: 153; *6[250]*: 154; *6[254]*: 152.156; *6[324]*: 164; *6[361]*: 157; *6[407]*: 165; *7[213]*: 165; *7[263]*: 156; *7[285]*: 185f.; *8[103]*: 178; *11[37]*: 151; *11[102]*: 149; *11[131]*: 148; *11[141]*: 438; *11[143]*: 170; *11[162]*: 439; *11[187]*: 175; *11[202]*: 435; *11[245]*: 435; *11[293]*: 150; *14[14]*: 195; *16[5]*: 197; *16[22]*: 171; *18[34]*: 191
KGW VII
1[20]: 165; *1[27]*: 435; *1[31]*: 157f.; *1[32]*: 155; *1[45]*: 203; *1[67]*: 185; *1[72]*: 185; *1[73]*: 190; *1[75]*: 190; *2[35]*: 185; *2[165]*: 148; *3[1]8*: 190; *3[1]30*: 183; *3[1]37*: 191; *3[1]55*: 186; *3[1]86*: 162; *3[1]119*: 165.169; *3[1]374*: 148; *3[1]412*: 185; *4[42]*: 187; *4[76]*: 79; *4[80]*: 184; *4[91]*: 183; *4[104]*: 180; *4[129]*: 185; *4[131]*: 185; *4[200]*: 187; *5[1]168*: 187; *5[1]176*: 186; *5[1]203*: 179.184; *5[1]208*: 162; *5[1]225*: 183; *5[1]226*: 183; *5[1]227*: 183; *5[1]235*: 183; *5[1]240*: 181.193; *5[1]270*: 191; *5[13]*: 184; *5[15]*: 184; *7[9]*: 185; *7[21]*: 153.161.7[64]: 163; *7[77]*: 156; *7[117]*: 161; *7[120]*: 162; *7[149]*: 156; *7[201]*: 153; *7[209]*: 154; *7[212]*: 154;

7[239]: 148; 9[23]: 187; 9[43]: 154f.; 11[14]: 161; 12[1]135: 165; 12[14]: 180; 12[34]: 152; 13[1]: 160.185.187; 15[27]: 159; 15[40]: 159; 15[58]: 198; 16[11]: 181.208; 16[64]: 171; 17[13]: 186; 17[38]: 171; 20[7]: 175; 20[11]: 168; 24[14]: 141; 24[15]: 153; 24[16]: 152; 24[28]: 290f.; 25[119]: 157; 25[127]: 152; 25[128]: 161; 25[137]: 181; 25[158]: 171; 25[159]: 199; 25[210]: 102; 25[233]: 187; 25[292]: 187.189; 25[300]: 193; 25[307]: 172f.; 25[312]: 176; 25[314]: 166; 25[335]: 191; 25[344]: 188; 25[355]: 132.140; 25[364]: 157; 25[404]: 193; 25[410]: 185; 25[453]: 236; 25[447]: 196; 25[470]: 241; 25[484]: 227.233–236; 25[505]: 92; 26[25]: 197; 26[61]: 158; 26[62]: 152.157; 26[75]: 231; 26[82]: 170f.; 26[119]: 92.229.231; 26[128]: 148; 26[145]: 152; 26[149]: 227.229.231; 26[227]: 166; 26[232]: 132; 26[262]: 252; 26[279]: 161; 26[284]: 244; 26[289]: 205; 26[326]: 198; 26[347]: 182; 26[359]: 185; 26[425]: 231; 27[1]: 148; 27[17]: 139; 27[18]: 139; 27[23]: 205; 27[32]: 160; 27[34]: 153; 27[36]: 166; 27[71]: 169; 27[74]: 184; 27[79]: 184; 29[8]: 177; 29[15]: 175; 29[21]: 205f.; 29[25]: 206; 29[30]: 198; 31[2]: 178.206; 31[8]: 178.185; 31[10]: 196f.; 31[62]: 201; 31[64]: 205; 32[8]: 198; 32[9]: 197; 32[10]: 185; 32[13]: 205; 34[56]: 166; 34[176]: 118; 34[178]: 118; 34[230]: 263; 34[252]: 48; 34[253]: 51.93.242; 35[31]: 92; 35[32]: 92; 35[35]: 149; 35[54]: 134; 36[8]: 161; 36[11]: 118; 36[20]: 92; 36[22]: 141; 36[34]: 167; 37[11]: 138f.; 37[14]: 254; 38[4]: 51.93.121; 38[12]: 130.135.168.248; 40[6]: 53; 40[13]: 121; 40[21]: 86.92; 40[27]: 51; 43[2]: 165;

KGW VIII

1[76]: 157; 1[79]: 158; 1[122]: 136; 1[145]: 196; 1[172]: 158.160; 2[76]: 134; 2[84]: 164; 2[88]: 166; 2[89]: 166; 2[90]: 49; 2[104]: 118; 2[110]: 365f.; 2[122]: 252; 2[127]: 103.109.113.115.119; 2[130]: 246; 2[131]: 140; 2[132]: 113; 2[139]: 100.150; 2[142]: 167; 2[144]: 188; 2[149].[150].[151].[152]: 259; 2[154]: 99; 2[159]: 99; 5[3]: 99.102; 5[4]: 99.102; 5[11]: 99.102; 5[14]: 121; 5[22]: 58.121.265; 5[35]: 139; 5[64]: 130; 5[71]: 119.183.243.440; 5[79]: 2; 6[11]: 52.241; 6[25]: 244.258; 7[1]: 153.156.158.164.243; 7[2]: 92; 7[4]: 96f.99.118f.185; 7[9]: 134; 7[14]: 167; 7[25]: 174; 7[26]: 140; 7[27]: 140; 7[54]: 35.49; 7[60]: 92.102.114.263; 7[62]: 120; 7[63]: 52; 8[2]: 174; 9[8]: 92; 9[18]: 87; 9[35]: 103.119.142; 9[38]: 121.241f.; 9[39]: 103.121; 9[43]: 102; 9[60]: 86f.174; 9[62]: 119; 9[82]: 119; 9[84]: 185.187; 9[85]: 139; 9[91]: 93.98f.102.105.166; 9[93]: 121; 9[94]: 121; 9[97]: 93–95.121.439; 9[106]: 101; 9[138]: 136; 9[139]: 136; 9[144]: 121.257; 9[151]: 134; 9[159]: 118.120; 9[165]: 113; 9[170]: 256; 9[178]: 99; 10[17]: 87; 10[18]: 87; 10[19]: 87.149; 10[22].[23].[25].[27].[29].[30].[31].[32].[33].[35].[37]: 87; 10[77].[79].[96]: 119; 10[118]: 130.134; 10[138]: 167; 10[145]: 252; 10[157]: 119; 10[158]: 54; 10[167]: 250f.; 10[168]: 248.256; 10[194]: 251; 10[201]: 118; 10[206]: 130.136; 11[3]: 296; 11[36]: 140; 11[50]: 135; 11[73]: 48; 11[113]: 101f.159; 11[295]: 119; 11[312]: 254.296; 11[347]: 102; 11[370]: 119; 11[371]: 119; 11[375]: 118f.; 11[379]: 119; 11[380]: 119; 11[411]3: 143; 11[411]4: 119; 11[415]: 51.241–243.246; 14[6]: 138; 14[8]: 140; 14[11]: 132; 14[27]: 106; 14[28]: 106; 14[29]: 138.188; 14[63]: 138; 14[40]: 119; 14[74]: 119; 14[75]: 119; 14[79]: 100.166; 14[80]: 130; 14[81]: 134; 14[89]: 119.187f.248; 14[91]: 119.138; 14[92]: 118f.; 14[93]: 135.175; 14[94]: 118; 14[95]: 89; 14[98]: 88; 14[99]: 118; 14[100]: 118; 14[103]: 175; 14[105]: 53.96; 14[108]: 117; 14[115]: 108; 14[116]: 108; 14[117]: 256; 14[119]: 252.293.296; 14[122]: 51.105f.121; 14[126]: 148; 14[134]: 120; 14[135]: 120; 14[141]: 113.117f.; 14[142]: 96; 14[146]: 118; 14[148]: 242; 14[152]: 88.114.159; 14[153]: 93–96.106.121.175; 14[154]: 93–96.106.121; 14[163]: 136; 14[168]: 175; 14[170]: 240.256; 14[171]: 87.256; 14[173]: 62.130; 14[174]: 130; 14[182]: 86; 14[184]: 92.130.135.175; 14[185]: 152.161f.; 14[186]: 92; 14[188]: 166.435; 15[10]: 251; 15[19]: 99; 15[28]: 99; 15[30]: 119; 15[58]: 120; 15[90]: 158; 15[110]: 138; 15[120]: 140; 16[15]: 118; 16[29]: 119; 16[32]: 249; 16[40]§6: 239; 16[40]§8: 239; 16[54]: 94.263; 16[83]: 94; 17[3]§2: 256; 17[3]§4: 290; 17[4]: 193; 17[8]: 119; 18[1]S. 331, Z. 1–12: 254; 18[13]: 121; 22[4]: 119; 22[5]: 119; 23[12]: 144; 23[43]: 136;

Nachlaß der Achtzigerjahre (SA III)

S. 492, Z. 24 – S. 493, Z. 18 (Vorstufe zu FW 370): 253.257; S. 609, Z. 1–2 (Vorstufe zu KGW VIII 1[36]: 140; S. 919, Z. 1–2 (Ms. verloren): 242

*Briefe und Briefentwürfe**An Georg Brandes*

4. 5. 1888: 13.35; 4. 1. 1889: 1

An Peter Gast

3. 9. 1883: 372; 9. und 22. 12. 1888: 13

An Carl von Gersdorff

(25. 5.) 1865: 339

An Raimund Granier

(zweite Septemberhälfte 1865): 339

An Hermann Mushacke

(30. 8. 1865): 339

An Franziska und Elisabeth Nietzsche

(vermutlich 13. 10. 1863): 339

An Franz Overbeck

7. 4. 1884: 406

An Erwin Rohde

9. 11. 1868: 339; 22. 2. 1884: 203

An Reinhart von Seydlitz

12. 2. 1888: 31

2. Zu und über Nietzsche

Albrecht, Jörn: Friedrich Nietzsche und das „Sprachliche Relativitätsprinzip“, in: Nietzsche-Studien 8, 1979; 225–244

59

— Allemann, Beda: Nietzsche und die Dichtung, in: Nietzsche. Werk und Wirkungen, hrsg. von Hans Steffen, Göttingen 1974

10–12.14.203

Andler, Charles: Les précurseurs de Nietzsche, Bd. 1 von: Nietzsche. Sa vie et sa pensée, Paris 1920

353

Andreas-Salomé, Lou: Friedrich Nietzsche in seinen Werken, Wien 1894

2.22.23

Assaad-Mikhail, Fawzia: Heidegger interprète de Nietzsche, in: Revue de Métaphysique et de Morale 73, 1968; 16–55

226

Baeumler, Alfred: Nietzsche. Der Philosoph und Politiker, Leipzig 1931, 1937³

24

Balmer, Hans Peter: Freiheit statt Teleologie. Ein Grundgedanke von Nietzsche, Freiburg/München 1977

29

Baumgarten, Eduard: Mitteilungen und Bemerkungen über den Einfluß Emersons auf Nietzsche (Teil I), in: Jahrbuch für Amerikastudien 1, 1956; 93–152

406

Becker, Oskar: Nietzsches Beweise für seine Lehre von der ewigen Wiederkunft, in: Dasein und Dawesen. Gesammelte philosophische Aufsätze, Pfullingen 1963; 41–66

89

Behler, Ernst: Nietzsches Auffassung der Ironie, in: Nietzsche-Studien 4, 1975; 1–35

203

— Nietzsche und die Frühromantische Schule, in: Nietzsche-Studien 7, 1978; 59–87

339.355

- Benn, Gottfried: Nietzsche – nach fünfzig Jahren, in: *Gesammelte Werke I*, Wiesbaden 1959
14.36.375
- Bennholdt-Thomsen, Anke: Nietzsches *Also sprach Zarathustra* als literarisches Phänomen, Frankfurt/M. 1974
73–76
- Bernoulli, Carl Albrecht: Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft, Jena 1908
3
- Bertram, Ernst: Nietzsche. Versuch einer Mythologie, Berlin 1918, Bonn 1965⁸
23.64.228
- Bindschedler, Maria: Nietzsche und die poetische Lüge, Basel 1954, Berlin 1966²
199f.
- Birault, Henri: Sur un texte de Nietzsche: « En quoi, nous aussi, nous sommes encore pieux », in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 17, 1962; 25–64
242
- Biser, Eugen: ‚Gott ist tot‘ – Nietzsches Destruktion des christlichen Bewußtseins, München 1962
25.90
- Nietzsche und Dante. Ein werkbiographischer Strukturvergleich, in: *Nietzsche-Studien* 5, 1976; 146–177
32.383
- Blunck, Richard: Friedrich Nietzsche. Kindheit und Jugend, München-Basel 1953
388
- Bräutigam, Bernd: Verwegene Kunststücke. Nietzsches ironischer Perspektivismus als schriftstellerisches Verfahren, in: *Nietzsche-Studien* 6, 1977; 45–63
204
- Brassard, Werner à: Untersuchungen zum Problem des Übermenschen bei Friedrich Nietzsche, (Diss.) Freiburg 1963
177
- Brentano, Franz: Nietzsche als Nachahmer Jesu, in: *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung*, hrsg. von Alfred Kastil, Leipzig 1922
7
- Brinton, Crane: Nietzsche, New York 1965 (1941¹)
209
- Cacciari, Massimo: Krisis. Saggio sulla crisi del pensiero negativo da Nietzsche a Wittgenstein, Milano 1976
302.313
- Danto, Arthur: Nietzsche as Philosopher, New York 1965, 1971²
209.260f.
- Deesz, Gisela: Die Entwicklung des Nietzsche-Bildes in Deutschland, Würzburg 1933
2.21
- X Deleuze, Gilles: Nietzsche et la philosophie, Paris 1962, 1973³; in deutscher Übersetzung: Nietzsche und die Philosophie, München 1976
27f.
- Derrida, Jacques: La question du style, in: *Nietzsche aujourd’hui? I*, Paris 1973; 235–299
28
- Deussen, Paul: Erinnerungen an Friedrich Nietzsche, Leipzig 1901
339.351
- Djurić, Mihailo: Die antiken Quellen der Wiederkunftslehre, in: *Nietzsche-Studien* 8, 1979; 1–16
169
- Ewald, Oskar: Nietzsches Lehre in ihren Grundbegriffen. Die ewige Wiederkehr des Gleichen und der Sinn des Übermenschen, Berlin 1903
22
- Fink, Eugen: Nietzsches Philosophie, Stuttgart 1960, 1973³
145.149.170.247
- Flake, Otto: Nietzsche. Rückblick auf eine Philosophie, Baden-Baden 1946
9.18

- Förster-Nietzsche, Elisabeth: *Der junge Nietzsche*, Leipzig 1925
384.386.389.391
- Frenzel, Ivo: *Friedrich Nietzsche in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1966, 1975¹⁰
- Gaède, Edouard: *Nietzsche Précurseur de Freud?* in: *Nietzsche aujourd'hui?* II, Paris 1973; 87–118
28
- Gelven, Michael: *Winter, Friendship and Guilt*, New York 1972
209
- Gilman, Sander L.: *Nietzsche's Reading on the Dionysian: From Nietzsche's Library*, in: *Nietzsche-Studien* 6, 1977; 292–294
406
- *Parody and parallel*, in: *Studies in Nietzsche and the classical tradition*, J. C. O'Flaherty (ed.), Chapel Hill 1976; 208ff.
355
- Granier, Jean: *Le problème de la vérité dans la philosophie de Nietzsche*, Paris 1966
256f.
- Grau, Gerd-Günther: *Christlicher Glaube und intellektuelle Redlichkeit. Eine religionsphilosophische Studie über Nietzsche*, Frankfurt/M. 1958
25
- Grimm, Ruediger Hermann: *Nietzsche's Theory of Knowledge*, Berlin-New York 1977
135.239
- Habermas, Jürgen: *Nachwort*, in: *Friedrich Nietzsche. Erkenntnistheoretische Schriften*, Frankfurt/M. 1968; 237–261
108.112.381
- Heftrich, Eckhard: *Nietzsches Philosophie. Identität von Welt und Nichts*, Frankfurt/M. 1962
25
- Heidegger, Martin: *Nietzsche*, 2 Bände, Pfullingen 1961
6f.24.170.224f.239.290f.
- *Nietzsches Wort „Gott ist tot“*, in: *ders.*, *Holzwege*, Frankfurt 1950; 193–247
226
- Heimsoeth, Heinz: *Metaphysische Voraussetzungen und Antriebe in Nietzsches „Immoralismus“*, Wiesbaden 1955
146.165.168f.171f.
- Heller, Peter: *Von den ersten und letzten Dingen. Studien und Kommentar zu einer Aphorismenreihe von Friedrich Nietzsche*, Berlin-New York 1972
178
- Herrmann, Rolf-Dieter: *Art, Technology, and Nietzsche*, in: *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 32, Fall 1973; 95–102
256
- Hillebrand, Bruno: *Artistik und Auftrag. Zur Kunsttheorie von Benn und Nietzsche*, München 1966
380
- Hollingdale, Reginald J.: *Nietzsche. The Man and His Philosophy*, Baton Rouge 1965
124
- *Nietzsche*, London 1973
124
- Howey, Richard L.: *Some Reflections on Irony in Nietzsche*, in: *Nietzsche-Studien* 4, 1975; 36–51
204
- Hubbard, Stanley: *Nietzsche und Emerson*, in: *Philosophische Forschungen* 8, Basel 1958
406
- Jacob, Michael: *Gott am Kreuz. Studien, Thesen und Texte zur Relation von metaphysischer Gottesrede und Leben Jesu bei Friedrich Nietzsche*, Qualifikationsarbeit beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, maschinenschriftlich, Berlin 1978
178.187.191

- Jähnig, Dieter: Nietzsches Kritik der historischen Wissenschaften, in: Praxis 6, 1970; 223–236
381
- Nietzsches Kunstbegriff, in: Beiträge zur Theorie der Künste im 19. Jh., Bd. 2, Frankfurt/M. 1972; 29–68
374.380
- Janz, Curt Paul: Friedrich Nietzsche. Biographie, 3 Bände, München-Wien 1978/79
388
- Jaspers, Karl: Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin 1936, 1974⁴
4.24.124.155.229.245
- Nietzsche und das Christentum, Hameln o.J. (1946), 1963³
4
- Kaempfert, Manfred: Säkularisation und neue Heiligkeit. Religiöse und religionsbezogene Sprache bei Friedrich Nietzsche, Berlin 1971
442
- Kaufmann, Walter: Nietzsche. Philosoph, Psychologist, Antichrist, Princeton 1950, New York 1974⁴
28.123.125.132.170.209.248.255.433
- Nietzsche als der erste große Psychologe, in: Nietzsche-Studien 7, 1978; 261–275
31
- Kiss, Endre: Nietzsche hatása a fiatal Adyra, in: Irodalomtörténeti Közlemények, 1977, 4–6; 606–621
281
- Nietzsche századelőnk filozófiai életében különös tekintettel Fülep Lajosra és Prohászka Ottokárra, in: A magyar filozófiai gondolkodás a századelőn, Budapest 1977; 165–210
271.273
- Klages, Ludwig: Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches, Leipzig 1926, 1930²
23
- Klossowski, Pierre: Nietzsche et le cercle vicieux, Paris 1969;
27.224
- Kluge, Hans: Die Bildungsidee in den Schriften des jungen Nietzsche, (Diss.) Frankfurt/M. 1955
64
- Knight, A. H. J.: Nietzsche and Goethe, in: Publications of the English Goethe Society X, 1934; 63–78
349
- Köster, Peter: Die Problematik wissenschaftlicher Nietzsche-Interpretation, in: Nietzsche-Studien 2, 1973; 31–60
26
- Kofman, Sarah: Nietzsche et la métaphore, Paris 1972
225
- Krell, David Farrell: Art and Truth in Raging Discord: Heidegger und Nietzsche on the Will to Power, in: Boundary II, 1976; 379–392
239
- Kremer-Marietti, Angèle: L'Homme et ses Labyrinths, Paris 1972
25
- Landmann, Michael: Zum Stil des *Zarathustra*, in: Geist und Leben. Varia Nietzscheana, Bonn 1951; 123–160
203
- Lauret, Bernard: Schulterfahrung und Gottesfrage bei Nietzsche und Freud, München 1977
440–445
- Lessing, Theodor: Nietzsche, Berlin 1925
377
- Löwith, Karl: Friedrich Nietzsche. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft, Frankfurt/M. 1959
16
- Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen, Berlin 1935, Stuttgart 1956²
21.23f.26.170

- Ludovici, Anthony M.: Nietzsche and Art, London 1911
253.257
- Magnus, Bernd: Eternal Recurrence, in: Nietzsche-Studien 8, 1979; 363–377
432
- Nietzsche's Eternalistic Counter-Myth, in: The Review of Metaphysics 26, 1973; 604–616
432
- Nietzsche's Existential Imperative, Bloomington-London 1978
260.432–440
- Mann, Thomas: Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, in: ders., Neue Studien, Berlin und Frankfurt/M. 1948; 103–159
12
- Margreiter, Reinhard: Ontologie und Gottesbegriff bei Nietzsche. Zur Frage einer „Neuentdeckung Gottes“ im Spätwerk, Meisenheim am Glan 1978
29
- Martens, Gunter: Im Aufbruch das Ziel. Nietzsches Wirkung im Expressionismus, in: Nietzsche. Werk und Wirkungen, hrsg. von Hans Steffen, Göttingen 1974; 115–166
18
- Masini, Ferruccio: Rhythmisch-metaphorische „Bedeutungsfelder“ in „Also sprach Zarathustra“, in: Nietzsche-Studien 2, 1973; 276–307
63–72.203
- Mehring, Franz: Nietzsche, (1898) jetzt in: Mehring – Werkauswahl Bd. III, hrsg. von Fritz J. Raddatz, Neuwied 1975; 118ff.
375
- Montinari, Mazzino: Ein neuer Abschnitt in Nietzsches „Ecce homo“, in: Nietzsche-Studien 1, 1972; 380–418
15
- Nietzsche, in: I Protagonisti della Storia Universale 117, Milano o.J. (1968)
2
- Nietzsches Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe, in: Nietzsche-Studien 4, 1975; 374–410
339
- Nietzsches Nachlaß von 1885–1888 oder Textkritik und Wille zur Macht: Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses, Cambridge 1975 = Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A, Band 2, 1, S. 36–58
447
- Die geschwärzten Stellen in C. A. Bernoulli: Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft, in: Nietzsche-Studien 6, 1977; 300–328
3
- Appunti su Thomas Mann, Nietzsche (e Goethe), in: Studi Germanici XIII, 2–3, Juni-Oktober 1975; 287–295
310
- Morawa, Hans: Sprache und Stil von Nietzsches *Zarathustra*, (Diss.) Berlin–München 1958
203
- Müller-Lauter, Wolfgang: Nietzsche. Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie, Berlin–New York 1971
3.10.22.25f.149.167.432
- Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht, in: Nietzsche-Studien 3, 1974; 1–60
49.100.114.135.167.245
- Der Organismus als innerer Kampf. Der Einfluß von Wilhelm Roux auf Friedrich Nietzsche, in: Nietzsche-Studien 7, 1978; 189–223
136.146
- Nielsen, Kai: Nietzsche as Moral Philosopher, in: Man and World 6, May 1973; 182–205
259
- Nietzsche und die deutsche Literatur, hrsg. von Bruno Hillebrand, 2 Bände, München 1978
380
- Oduev, Stephan F.: Auf den Spuren Zarathustras, Moskau 1971, Berlin-Ost 1977
381

- Oehler, Adalbert: Nietzsche's Mutter, München 1940
388
- Olzien, Otto Heinrich: Nietzsche und das Problem der dichterischen Sprache, Berlin 1941
203f.
- Paronis, M.: Also sprach Zarathustra. Die Ironie Nietzsches als Gestaltungsprinzip, Bonn 1967
203
- Pautrat, Bernard: Versions du soleil. Figures et système de Nietzsche, Paris 1971
27.224
- Pestalozzi, Karl: Nietzsches Baudelaire-Rezeption, in: Nietzsche-Studien 7, 1978; 158–178
290
- Pfeiffer, Arthur: Die Rollen des Zarathustra, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18, 1940; 61–111
177.179.206
- Pfemfert, Franz: Die Deutschsprechung Nietzsches – ein Protest, in: Die Aktion, 26. Juni 1915;
320ff.
377
- Planckensteiner, Georg: Ontologische Ansätze zum Gottesproblem in Nietzsches *Zarathustra*, (Diss.) Innsbruck 1966
177
- Podach, Erich F.: Friedrich Nietzsches Werk des Zusammenbruchs, Heidelberg 1961
11
- Pütz, Peter: Kunst und Künstlerexistenz bei Nietzsche und Thomas Mann. Zum Problem des ästhetischen Perspektivismus in der Moderne, (Diss.) Bonn 1963, 1975²
380
- Friedrich Nietzsche, Stuttgart 1967, 1975²
6
 - Thomas Mann und Nietzsche, in: Nietzsche. Werk und Wirkungen, hrsg. von Hans Steffen, Göttingen 1974
37
- Rauh, M.: Die Einsamkeit Zarathustras. Eine Untersuchung des vierten Teils von Friedrich Nietzsches *Zarathustra*, in: ZRGG 21, 1969; 55–72
177
- Reichert, Herbert: Nietzschean Influence in Musil's *Der Mann ohne Eigenschaften*, in: The German Quarterly 39, 1966; 12–28
302
- Reinhardt, Karl: Nietzsches Klage der Ariadne, in: Wissenschaft und Gegenwart 8, Frankfurt/M. 1936; auch in: ders., Von Werken und Formen, Godesberg 1958
203f.
- Rey, Jean Michel: L'enjeu des signes, Paris 1971
224
- Nietzsche et la Théorie du Discours Philosophique, in: Nietzsche aujourd'hui? I, Paris 1973; 301–336
28
- Ries, Wiebrecht: Wie die „wahre Welt“ endlich zur Fabel wurde, Hannover 1977
29
- Röttges, Heinz: Nietzsche und die Dialektik der Aufklärung, Berlin–New York 1972
72.92.179–181.184.197.208
- Roth-Bodmer, Eugen: Schlüssel zu Nietzsches *Zarathustra*. Ein interpretierender Kommentar zu Nietzsches Werk *Also sprach Zarathustra*, (Diss.) Basel 1975
206
- Seidler, Ingo: „Den Blick fernhin auf Nordamerika richten“, zur Amerikaperspektive Nietzsches, in: Amerika in der deutschen Literatur, hrsg. von Sigrid Bauschinger, Stuttgart 1975; 218–228
406
- Das Nietzschebild Robert Musils, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, XXXIX, 1965; 329–349
302

- Simon, Josef: Grammatik und Wahrheit. Über das Verhältnis Nietzsches zur Satzgrammatik der metaphysischen Tradition, in: Nietzsche-Studien 1, 1972; 1–26
59.121
- Solomon, Robert C.: Nietzsche, Nihilism, and Morality, in: ders. (ed.), Nietzsche: A Collection of Critical Essays, Garden City 1973
122.259
- Solov'ev, Vladimir: Der Übermensch Friedrich Nietzsche, (1915) Freiburg 1953
19
- Sonoda, Muneto: Zwischen Denken und Dichten. Zur Weltstruktur des „Zarathustra“, in: Nietzsche-Studien 1, 1972; 234–246
63–69.203
- Sorge, Reinhard Johannes: Gericht über Zarathustra. Vision, in: ders., Werke Bd. II, hrsg. von Hans Gerd Rötzer, Nürnberg 1964
9.19
- Spencer, Hanna: Heine and Nietzsche, in: Heine-Jahrbuch, 11. Jg. 1972; 126–161
338
- Stambaugh, Joan: Untersuchungen zum Problem der Zeit bei Nietzsche, Den Haag 1959
226
- Salaquarda, Jörg: Zarathustra und der Esel. Eine Untersuchung der Rolle des *Esel* im Vierten Teil von Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, in: Theologia Viatorum XI, 1966–1972; 181–213
178.196.206
- Satlow, Ulrich: Die Bedeutung des Lachens und Tanzens in Nietzsches *Zarathustra*, (Diss.) Leipzig 1950
203
- Schacht, Richard: Nietzsche and Nihilism, in: Robert C. Solomon (ed.): Nietzsche: A Collection of Critical Essays, New York 1973; 58–82
259
- Schipperges, Heinrich: Am Leitfaden des Leibes. Zur Anthropologie und Therapeutik Friedrich Nietzsches, Stuttgart 1975
86
- Schlechta, Karl: Der Fall Nietzsche, München 1958, 1959²
92.108.339
– Nietzsche-Chronik. Daten zu Leben und Werk, München–Wien 1975
3
- Schlechta, Karl und Anni Anders: Friedrich Nietzsche. Von den verborgenen Anfängen seines Philosophierens, Stuttgart–Bad Cannstatt 1962
62
- Schmitt, Jenő Henrik: Friedrich Nietzsche an der Grenzscheide zweier Zeitalter, Leipzig 1900
280
- Schmitt Jenő Henrik három előadására. Tolsztoj, Nietzsche, Ibsen, hrsg. von József Migray, Budapest 1911
280
- Sefler, George: The Existential vs. the Absurd: The Aesthetics of Nietzsche and Camus, in: Journal of Aesthetics and Art Criticism 32, Spring 1974; 417–419
255f.
- Steiner, Rudolf: Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit, Weimar 1895, Dornach 1926
375
- Sterling, Marvin: Recent Discussion of Eternal Recurrence: Some Critical Comments, in: Nietzsche-Studien 6, 1977; 261–291
170
- Szilárd, Ödön, Stirner és Nietzsche, in: Huszadik Század, 1909
280
- Taraba, Wolfgang F.: Der schöpferische Einzelne und die Gesellschaft in Nietzsches *Zarathustra*, in: Literatur und Gesellschaft. Festgabe für Benno von Wiese, hrsg. von H. J. Schrimpf, Bonn 1963; 196–228
177

- Ulmer, Karl: Nietzsche. Einheit und Sinn seines Werkes, München 1962
143
- Nietzsches Idee der Wahrheit und die Wahrheit der Philosophie, in: Philos. Jb. 70, 1962/63;
295–310
105
- Orientierung über Nietzsche, in: Zeitschrift für philosophische Forschung XII/4, 1958;
485–490
143
- Vaihinger, Hans: Nietzsche and his Doctrine of Conscious Illusion, reprinted in Robert C. Solomon (ed.): Nietzsche: A Collection of Critical Essays, New York 1973; 83–104
241
- Vattimo, Gianni: Nietzsche heute? in: Philosophische Rundschau 24, 1977; 67–91
27f.
- Vitens, Siegfried: Die Sprachkunst Friedrich Nietzsches in *Also sprach Zarathustra*, (Diss.) Hamburg 1948
177.203
- Weichelt, Hans: Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Erklärt und gewürdigt, Leipzig 1910, 1922²
75.202
- Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich von: Zukunftsphilologie! eine erwidrung auf Friedrich Nietzsches *geburt der tragödie*, Berlin 1872, Hildesheim 1969
1
- Wilcox, John T.: Truth and Value in Nietzsche, Ann Arbor 1974
239f.259–261
- Wildner, Ödön: Nietzsche romantikus korszaka, Budapest 1907
276f.
- Wolff, Hans M.: Friedrich Nietzsche. Der Weg zum Nichts, Bern 1956
25
- Würzbach, Friedrich: Nietzsche. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten, Berlin o.J. (1942)
383
- Das Vermächtnis Friedrich Nietzsches, Salzburg-Leipzig 1940
14

Personen-Register

- Adorno, Theodor W.: 12
Ady, Endre: 271f.281f.
Aischylos: 234.428
Allemann, Beda: 10–12.14f.
Allen, William: 426
Altenberg, Peter: 311
Andreas-Salomé, Lou: 2f.12.22f.
Andres, Stefan: 9
d'Annunzio, Gabriele: 7.312
Asor Rosa, Alberto: 317
Assaad-Mikhail, Fawzia: 226
Aristoteles: 40.64.163
Augustinus: 15
- Babits, Mihály: 282f.
Baeumler, Alfred: 24
Badt, Kurt: 375
Ball, Hugo: 292
Balster, Christliebe: 385.388–390
Baudelaire, Charles: 275.286f.290
Baumgarten, Eduard: 407
Bausinger, Wilhelm: 325
Beaumont, Francis: 426
Bebel, August: 275
Becher, Johannes R.: 20.297
Becker, Oskar: 89.435
Beckmann, Max: 379
Beethoven, Ludwig van: 247.332
Begas, Reinhold: 380
Behrens, Peter: 378
Belyj, Andrej: 356–373
Bengel, Johann Albrecht: 33f.
Benn, Gottfried: 14.36.286.288.292f.297.375
Bennholdt-Thomsen, Anke: 73–76
Berdjaev, Nikolaj: 7
Bergson, Henri: 281
Bernoulli, Carl Albrecht: 3
Bertram, Ernst: 2.23f.64.68.228
Betti, Emilio: 29
Bindschedler, Maria: 200
Biser, Eugen: 61
Bizet, George: 316
Blunck, Richard: 388
Bode, W.: 374
Börne, Ludwig: 339
Bóka, László: 269
Boldt, Paul: 18
Bolzano, Bernhard: 269
- Bopp, Franz: 43
Brandes, Georg: 5.9.13.35.269.275
Brentano, Franz: 7
Brisbane, Albert: 420
Brownson (Herr B.): 416
Bruno, Giordano: 434
Bultmann, Rudolf: 29.33f.
Burckhardt, Jacob: 375
Burger, Fritz: 381
Byron, George Gordon Noel: 7
- Cacciari, Massimo: 313
Calderon de la Barca, Pedro: 428
Caldwell, John: 428
Camus, Albert: 377
Carlyle, Thomas: 5.7.303.335.408.417
Cassirer, P.: 374
Chamberlain, Houston Stewart: 5.273
Channing, William H.: 411.415f.428
Clarke, James Freeman: 416
Claus, Anneliese: 376
Coleridge, Samuel Taylor: 417
Colli, Giorgio: 6
Combe, William: 415
Couard, Chr. Ludwig: 393
Curtis, George W.: 427
- Dana, Charles: 426
Dante Alighieri: 7.428
Danto, Arthur C.: 209f.260–262.266.433.435
Darwin, Charles: 136
Dathe, Friedrich Wilhelm Oskar: 386
Dathe, Gustav: 386
Deesz, Gisela: 21
Deleuze, Gilles: 27.29.31–33.89.433
Derrida, Jacques: 28.263
Descartes, René: 5.40f.54.98
Dickens, Charles: 415
Diner-Dénes, József: 270.274
Dix, Martha: 379
Dix, Otto: 377–380
Donath, Alice: 321
Dostoevskij, Fedor M.: 7.213.271.311
Dräseke, Johann Heinrich: 392
Drey, Arthur: 19
Du Bos, Charles: 7
Dühning, Eugen: 434

- Eckhart, Johann (Meister E.): 271
 Eichhorn, Johann Gottfried: 414
 Einstein, Carl: 377
 Eliot, Thomas Stearns: 7
 Engels, Friedrich: 269
 Eloesser, Arthur: 293
 Emerson, Ralph Waldo: 7.303.314.406–431
 Erfurth, Hugo: 379
 Erikson, Erik H.: 441
 Everett, Eduard: 411
 Ewald, Oskar: 22
- Feuerbach, Ludwig: 349
 Fiedler, Conrad: 375
 Fischer, Friedrich W.: 377
 Flake, Otto: 9
 Flaubert, Gustave: 375
 Fletcher, John: 426
 Förster-Nietzsche, Elisabeth: 2 f.21.276.372.
 386.389.405.407
 Foucault, Michel: 285.291
 Fouillée, Alfred: 434
 Fourier, Charles: 419–425.430
 France, Anatole: 275
 Francis, Convers: 416
 Freud, Sigmund: 7.28.443 f.
 Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen: 384
 Friedrich, Hugo: 286–288.291
 Frothingham (Dr. F.): 414
 Fülep, Lajos: 271 f.
 Fuller, Margaret: 416.418.427 f.
- Gaède, Edouard: 28
 Gall, Franz Josef: 415
 Galton, Francis: 406
 Garborg, Arne: 275
 Gast, Peter (Heinrich Köselitz): 13.377
 Gellert, Christian Fürchtegott: 403
 George, Stefan: 21
 Gide, André: 7.14.36
 Gobineau, Joseph Arthur de: 5
 Goethe, Johann Wolfgang von: 7.81.254.290.
 343.348.352.407.415.417
 Goll, Yvan: 296
 Grau, Gerd-Günther: 25
 Grimm, Jakob: 43
 Guattari, Felix: 89
 Güse, Ernst G.: 377 f.
 Gumpowicz, Ludwig: 272
 Gutzkow, Karl: 338.340.347.349
- Habermas, Jürgen: 108
 Hahn, Karl-Heinz: 383
 Hamann, Johann Georg: 38 f.41.44 f.
 Hamann, Richard: 374–376
- Hamel, Johannes: 383
 Hamsun, Knut: 275
 Hanak, Bruno: 378
 Hansson, Ola: 275
 Harleß, Gottlob Christoph: 392
 Harnisch, Wilhelm: 393
 Hartlaub, G. F.: 381
 Hartley, David: 411
 Hartmann, Nicolai: 154
 Hatvany, Lajos: 279
 Hawthorne, Nathaniel: 428
 Hedge (Dr. H.): 416
 Heftrich, Eckhard: 25 f.
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: 5.178.181.
 184.230.269.345 f.353.375.380.415
 Heidegger, Martin: 1.3 f.6 f.24.26 f.29.33.209.
 215–217.219.222–228.233.236 f.239.289.
 291.294.375.432 f.441
 Heimssoeth, Heinz: 155.168 f.171 f.
 Heine, Heinrich: 275.283.290.338.348–350.
 354 f.
 Heissenbüttel, Helmut: 299
 Heraklit: 38.141.228.235.380
 Herder, Johann Gottfried: 38 f.41.43.45–48
 Hermand, Jost: 374–376
 Herrmann, Rolf-Dieter: 256
 Hesekei, Friedrich: 386.393
 Hesekei (Frau H.): 404
 Heubner, Otto Leonhard: 392
 Heym, Georg: 18.21.298.300
 Hildebrand, Dietrich von: 2
 Hillebrand, Bruno: 380
 Hiller, Kurt: 18.289.323 f.377
 Hitler, Adolf: 3 f.
 Hölderlin, Friedrich: 7
 Hoetger, Bernhard: 378
 Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich:
 339
 Holland, Henry W.: 406
 Hollingdale, Reginald J.: 123 f.191
 Homer: 254.411
 Horneffer, Ernst: 2
 Horváth, Zoltán: 269
 Hugo, Victor: 299
 Humboldt, Wilhelm von: 38 f.41.44–48.56 f.
 60
 Husserl, Edmund: 318
- Ibsen, Henrik: 275
 Ivanov-Razumnik, R. I.: 370
- Jähnig, Dieter: 374
 Janz, Curt Paul: 388
 Jaspers, Karl: 4 f.15.24.26.29.64.123 f.131.155.
 228 f.441

- Jászi, Oszkár: 276f.279
 Jesus von Nazareth (Christus): 2.12.187.191.
 197.283.335.357.371–373.404.423
 Juhász, Gyula: 282 f.
 Jung, Carl Gustav: 6
- Kaempfert, Manfred: 442
 Kafka, Franz: 7
 Kaiser, Georg: 18 f.
 Kalide, Theodor: 380
 Kant, Immanuel: 44 f.98 f.102.155.213 f.241 f.
 250 f.269.285.308.375.410
 Károlyi, Mihály: 274
 Kassak, Lajos: 284
 Kaufmann, Walter: 5.28 f.31.123 f.131.263.
 355.433
 Kemper, H. G.: 380
 Kessler, Harry: 376.378 f.
 Kierkegaard, Sören: 7.271
 Klages, Ludwig: 23 f.336
 Klein, Max: 378
 Kleist, Heinrich von: 7
 Klinger, Max: 377–379
 Klossowski, Pierre: 27
 Koegel, Fritz: 18
 Köselitz, Heinrich: s. Gast, Peter
 Köster, Peter: 26
 Kolbe, Georg: 378
 Koopmann, Helmut: 342
 Kopernikus, Nikolaus: 414
 Kosztolányi, Dezső: 280
 Kralik von Meyrswalden, Richard: 268
 Krause, Jürgen: 379
 Krause, (Frau K.): 388.390
 Kremer-Marietti, Angèle: 26
 Krüger, Ingeborg: 387
 Krüger, Karl: 386
 Kruse, Max: 378
 Kuhn, Thomas S.: 265
- Lacan, Jacques: 444
 Lackner, Stephan: 377
 Laplace, Pierre Simon de: 149.420
 Laube, Heinrich: 339.347
 Lauret, Bernard: 440–445
 Lavater, Johann Caspar: 415
 Lawrence, David Herbert: 7
 Le Fort, Gertrud von: 19
 Lehbruck, Wilhelm: 378
 Lehrer, Keith: 267
 Leibniz, Gottfried Wilhelm: 436
 Lenin: 269.361.363
 Lessing, Gotthold Ephraim: 342
 Lessing, Theodor: 377
 Levy, Oscar: 263
- Lichtenberg, Georg Christoph: 10
 Liszt, Franz: 390
 Locke, John: 411
 Löffler, Fritz: 379
 Löwith, Karl: 1.3.5 f.16.21–24.26
 Lukács, Georg: 271.283.317.375.381
 Lurija, A. R.: 272
 Luther, Martin: 7.345.442
- Mach, Ernst: 308.310.312.330
 Machiavelli, Niccolò: 346
 Maeterlinck, Maurice: 303
 Magnus, Bernd: 239.432–440
 Maillol, Aristide: 377.379
 Mallarmé, Stéphane: 286.288
 Mann, Heinrich: 376 f.
 Mann, Thomas: 12.37.302.310.317.336
 Marinetti, Filippo Tommaso: 284
 Marks, Benjamin A.: 393 f.
 Martens, Gunter: 18 f.380
 Marx, Karl: 269.335
 Masini, Ferruccio: 63.70–73.81
 Mehring, Franz: 375.381
 Meidner, Ludwig: 294
 Menger, Anton: 272
 Menzel, Adolf von: 349
 Mereschkowskij, Dmitrij: 361
 Metternich, Klemens Wenzel von: 419
 Meunier, Constantine: 379
 Meysenbug, Malwida von: 76
 Mill, John Stuart: 7.360
 Milton, John: 213.413.415
 Mörike, Eduard: 299
 Mommsen, Theodor: 361
 Montaigne, Michel de: 10
 Montinari, Mazzino: 6.310
 Morton, Ichabod: 427
 Müller, Henning: 380
 Müller, Robert: 323
 Müller-Lauter, Wolfgang: 3.22.25 f.49.135.
 167.245.432 f.
 Münsterberg, Hugo: 312
 Munch, Edvard: 377–379
 Mundt, Theodor: 340.347.349.355
 Musil, Robert: 302–337
 Mussolini, Benito: 4
- Napoleon Bonaparte: 415.420
 Newton, Isaak: 415
 Niebuhr, Barthold Georg: 346
 Niese, Carl E.: 384
 Nietzsche, Auguste: 384
 Nietzsche, Carl Ludwig: 383–405
 Nietzsche, Erdmuthe: 386.388–390
 Nietzsche, Franziska: 384 f.387–390

- Nietzsche, Friedrich August Engelbert: 385 f.
 388–390
 Nietzsche, Ludwig Joseph: 386.389.401
 Nietzsche, Rosalie: 384
 Norton, Charles Eliot: 414
 Novalis (Friedrich von Hardenberg): 292

 Oduv, Stephan F.: 381
 Oehler, Adalbert: 388
 Oehler, David Ernst: 388–390
 Oehler, Max: 387
 Oehler, Wilhelmine: 384.389
 Oken, Lorenz: 415
 Olde, Hans: 378
 Onnasch, Martin: 384
 Ortega y Gasset, José: 286
 Overbeck, Franz: 3.206.406 f.
 Overbeck, Ida: 3.406 f.
 Owen, Robert: 419 f.

 Palágyi, Menyhért: 269
 Pannenberg, Wolfhart: 440
 Pannwitz, Rudolf: 293
 Parker, Theodore: 416.418.430
 Parmenides: 39.242
 Pautrat, Bernard: 27.30 f.
 Peirce, Charles Sanders: 434
 Perikles: 411
 Pestalozzi, Karl: 290
 Peter I., der Große: 358.362–367.369–373
 Pfeffer, Rose: 435
 Pfeiffer, Arthur: 177
 Pfemfert, Franz: 377
 Platon: 18.40–42.113.138.192.251.417.423.
 428.438
 Plutarch: 72
 Podach, Erich F.: 1.11
 Pobjedonostzew, Konstantin: 361
 Poincaré, Henri: 434
 Pollex, Adelheid: 387
 Priestley, Joseph: 411
 Prohászka, Ottokár: 273
 Prutz, Robert: 353
 Pütz, Peter: 380
 Puškin, Alexander: 364.370

 Raffael: 254
 Rasch, Wolfdietrich: 325
 Rauh, M.: 177
 Rée, Paul: 206
 Rey, Jean-Michel: 28
 Ricœur, Paul: 444
 Rilke, Rainer Maria: 294
 Rimbaud, Arthur: 286
 Ripley, George: 416.426 f.430

 Ripley (Frau R.): 416
 Robin, Elisabeth: 406
 Rodin, Auguste: 378–380
 Röbbelen, Ingeborg: 403
 Roeber, Ingeborg: 387
 Röttges, Heinz: 72.179
 Rohde, Erwin: 209
 Rosenberg, Alfred: 3.362
 Ruhnken, David: 412

 Sack, Gustav: 19
 St. Évremond, Charles de: 423
 Salaquarda, Jörg: 22
 Saudeck, Rudolf: 378
 Saurin, Jacques: 414
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: 375.415
 Schenk, Emil Julius: 384.386.389.401.404 f.
 Schiller, Friedrich von: 342.352 f.
 Schlegel, Friedrich: 292 f.297
 Schleiermacher, Friedrich: 443
 Schlechta, Karl: 3.92.108.339
 Schleicher, August: 43
 Schlemmer, Oskar: 378
 Schmid, Alfred: 388–390
 Schmidt, Alfred: 349
 Schmidt, Arno: 9
 Schmitt, Jenő Henrik: 280 f.
 Schönberg, Arnold: 287
 Schopenhauer, Arthur: 77 f. 82 f. 87. 119. 138.
 146.206.314.353.375
 Schumacher, Fritz: 376
 Seffler, George: 255 f.
 Ségur, Philippe Paul: 346
 Shakespeare, William: 428
 Sigwart, Christoph: 360
 Simmel, Georg: 2.380 f.436
 Sinkó, Ervin: 284
 Sokrates: 28
 Solomon, Robert C.: 122 f.
 Solov'ev, Vladimir: 7.19 f.364.370
 Somló, Bódog: 278 f.
 Sonoda, Muneto: 63–65.68 f.
 Sophokles: 234
 Sorge, Reinhard Johannes: 9.18 f.21
 Spencer, Herbert: 272.276 f.
 Spengler, Oswald: 336.363
 Spurzheim, G.: 415
 Stambaugh, Joan: 226.435
 Stauffert, Ursula: 387
 Stauss, Curt: 383
 Steiner, Rudolf: 18.364.372 f.374
 Stirner, Max: 280
 Stendhal (Marie Henri Beyle): 251
 Stoeving, Kurt: 378
 Strauss, David Friedrich: 77 f.354

- Strindberg, August: 7
 Strong, Tracy B.: 260
 Stroud, Berry: 267
 Seuse, Heinrich (Suso): 271
 Svenaues, Gösta: 377 f.
 Swedenborg, Emanuel: 411.428
 Sydow, Eckhart von: 381
 Szabó, Dezső: 284
 Szabó, Ervin: 280
 Szilágyi, Géza: 275 f.
- Taraba, Wolfgang: 177.380
 Taut, Bruno: 376.378
 Tennyson, Alfred: 299
 Thomas von Aquin: 100.105
 Thorak, Josef: 378
 Thoreau, Henry David: 424
 Tieman (Superintendent T.): 394
 Tillich, Paul: 443
 Tischendorf, Konstantin von: 392
 Tisza, István: 278
 Tolstoi, Leo N.: 280
 Trakl, Georg: 286.298–300
 Treitschke, Heinrich Gotthard von: 375 f.
 Trubetzkoy, N. S.: 363
 Tukydidés: 346
- Ulmer, Karl: 143
 Unamuno, Miguel de: 7
 Unger, Peter: 260.267
 Usener, Hermann: 1
- Valery, Paul: 7
 Vattimo, Gianni: 27
- Vega, Lope de: 408
 Velde, Henry van de: 377–379
 Vietta, Silvio: 380
 Vollrath, Ernst: 155 f.
 Voss, Johann Heinrich: 412
- Wagner, Herbert: 383
 Wagner, Richard: 82.206.251.253.275.288–
 290.326 f.338 f.349–351.360
 Wahl, Jean: 5
 Warren, John Collins: 416
 Weizsäcker, Carl Friedrich von: 34
 Werfel, Franz: 297
 Wichner, Friedrich: 383.387
 Wienbarg, Ludolf: 338–355
 Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich von: 1
 Wilcox, John T.: 260–262.266
 Wildner, Ödön, 276–278
 Wilhelm II.: 375
 Willkomm, Ernst: 347
 Winkelmann, Johann Joachim: 2
 Wittgenstein, Ludwig, 29.46.266
 Wolff, Christian: 411 f.
 Wolff, Hans M.: 25
 Woolf, Virginia: 287
 Wordsworth, William: 417
- Yeats, William Butler: 7
- Zalai, Béla: 271.282 f.
 Zola, Emile: 275.377
 Zweig, Stefan: 297